

Donnerstag, den 16. (28.) November 1895.

15. Jahrgang.

# Lodzer Tageblatt

Aboissnements für Lodz:  
Jährlich 8 Nbl., halbj. 4 Nbl., viertelj. 2 Nbl.,  
monatlich 67 Kop. pränumerando.  
Für Auswärtige:  
Vierteljährlich 2 Nbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:  
Für die Polizei oder deren Raum 6 Kop.,  
für Notizen 15 Kop.  
Preis eines Exemplars 5 Kop.  
Erhält ein 6 Nbl. wöchentlich.

Redaktion und Expedition:  
Dzielnau- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
Redaktionssprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein  
& Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren  
Filialen.  
In Warschau: Unger's Warschauer Monacon Bureau  
Witkowska Nr. 8.  
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

## Theater „Chateau de Fleurs.“

Heute vierter Debut von M-me I. de Nevelly,  
Chanteuse-Excentrique Française à Transformation, de Hypodrome de Paris.  
Heute vierter Debut von Fr. Irene Bazelly,  
Chanteuse International, vom Etablissement Ronacher in Wien.  
Heute vierter Debut von Fr. Pipi Letzen,  
Costüm-Soubrette vom Etablissement Ronacher in Wien.  
sowie Auffreten sämtlicher engagirten  
Mitglieder.

Achtungsvoll  
**I. Schönfeld**, Director.

## A. KANTOR,

Lodz, Petrikauer-Straße,  
Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaaren  
sowie von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Reichhaltige Auswahl  
von Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen ohne Einfassung; Größte Aus-  
wahl von Bracelets, Broschen und Ohrringen mit Brillanten, Perlen u. s. w.  
Goldene Schmuckächen, Cigarren-, Cigaretten- und Zündholz-Etuis.

Reelle, feste Preise.

## Steam refined Cylinderöl

der Standard Oil Co. von New-York stets auf Lager bei

**Steinauer & Rejchman,**  
Warschau,  
47. Królewska.

Alleinverkauf.

## Photographische Anstalt

von  
**L. ZONER,**  
Dzielnau-Nr. 13.

Aufnahmen ohne Rücksicht auf die Witterung

gr. entwurf

nur von 9 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittags.

Porträts und Gruppen in beliebigem Format. — Specialität: Reproduktionen von  
alten Bildern, bis über Lebensgröße, in naturgetreuer Ausführung.

**Restaurant**  
Hotel Mannebuffel

empfiehlt

täglich frische

Prima holländische

**Austeri.**

J. Petrykowski.

**Dr. med.**  
**Joseph Maybaum.**

hat sich nach mehrjährigen Studien im Auslande  
als Specialarzt für Magen- und Darm-  
krankheiten in Lodz, Petrikauerstraße Nr. 69 (neben  
Hotel Victoria) niedergelassen.

Sprechstunden von 9—10 Uhr Vorm.  
und von 4—5 Uhr Nachmittags.

**Dr. med. Goldfarb,**  
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
venerische Krankheiten, ist von seiner  
wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurück-  
gekehrt.

Sprechstunden: 9—11, 4—7, Engel-  
mann-Straße 31.

## M. MANKIEWICZ, WARSCHAU,

im Theatergebäude unter den Colonnen,  
Fabrik und Magazin von Brillant-, Gold- und Silber-Waaren,  
empfiehlt eine reichhaltige Auswahl von **Brillanten, Perlen und bunten**  
**Edelsteinen** ohne Einfassung; Größte Auswahl von **Bracelets, Broschen** und **Ohrringen** mit Brillanten, Perlen, wie auch mit farbigen Edel-  
steinen; **Goldene Bijouterie**; **Cigarren-, Cigaretten-** und **Zündholz-Etuis**; **Griffe** für Spazierstücke und Schirme, **Flacons**  
für Parfums, **Bonbonniere**, **Bleistifthalter**, **Breloques**,  
**verschiedene Kunst-Gegenstände** in Gold und Silber etc. —  
Einziges Assortiment in dieser Branche!

REELL FESTE PREISE!

## Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,  
Haus Schurawlew.



Großes französisches Restaurant

Frühstück  
von 11 bis 2 Uhr.  
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.

Mittagessen  
von 2 bis 8 Uhr Abends  
zu 1 und 2 Nbl.

Abendbrot  
à la carte.

Separate Cabinets.

A. sträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeits-  
und Gesellschaftsmahle in den Restaurantsräumen, in  
Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen  
Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts  
geöffnet.

## Handbuch für Handel und Industrie A. W. Kröger.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Ministerien der Finanzen, des Ackerbaus und der Reichsdomänen, sowie  
anderer höchster Centralstellen.

Vertreter für das Königreich Polen und West-Rußland: Mierzyński & Pohl rod.,  
T. Baron Dangel Warschau.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, Ihnen die häf. Mittheilung zu machen, daß die Arbeit an dem  
von mir im vorigen Jahr vorgenommenen

„Russisch-Internationalen Verkehrs- u. Adressbuch“  
jetzt so weit gediehen ist, daß die russische Ausgabe des genannten Werkes Ende dieses Jahres zur Herausgabe  
gelangt und wie die Arbeit mit dem Königreich Polen und Finnland vollendet, welche schon in nächster Zeit  
dem Druck übergeben werden.

Das Werk wie inhaltlich, kurz angekündigt, folgendes bieten:  
in Theil I: a. Das Adressenmaterial von Petersburg (Stadt),  
b. " " " " Moskau (Stadt),  
c. " " " " Nischny-Romgorod (Stadt);  
II: Das Adressenmaterial der eingelten Gouvernement (in alphabetischer Reihenfolge);  
III: " " " " b. s. Reichsgebiet (a) und Finnlands (b);  
IV: " " " " des Auslandes, mit den betr. Erklärungen, Erläuterungen,  
Register etc.;  
V: Eine Abhandlung über die Handels-, See-, Zoll-Gesetze und Usancen etc.  
VI: Ein Hotel-, Restaurant-, Kädes- und Bergbauungs-Anzeiger;  
VII: Einen Etiquetten-, Tabak-, Schuh- und sonstigen Marken-Anzeiger, und  
VIII: Den Nachtrag, die während des Drucks vorgenommenen Zurechstellungen und  
Ergänzung n.

Was die deutsch-französisch-englische Ausgabe betrifft, so soll seitige zur Allrussischen Ausstellung in  
Nischny-Romgorod erscheinen.

Auf beide Ausgaben nehme ich noch Subscriptions entgegen.

A. W. Kröger.  
Riga, October 1895.

## A. Censar, Zahnschrein,

langjähriger Praktiker, ausgebildet im langj.  
Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohebt jetzt  
Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des  
Herrn Freund, gegenüber der Poznanski'schen Nie-  
derlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.

Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,  
Specialität: Plombirea schadhafter Zahne  
mit Gold.

Die Kanzlei  
des vereideten Rechtsanwaltes  
von

**Henryk Elzenberg**

Bouludowstraße Nr. 28, Haus Reicher  
übernimmt ohne Vorabzahlung

Das Juwelier-allerlei Gutshaben  
besorgt auch das Eintragen von Verträgen auf Grund gericht-  
licher Executionsdokumente (Uprofs) in allen Plätzen Auslands.

Mein neueröffnetes  
Beizwaren-Geschäft  
verbunden mit

Kürschnerrei  
empfiehlt dem geehrten Publikum bei Bedarf einer  
geräumigen Beachtung

Hochachtend  
**G. STECKER,**  
Kürschner-Meister  
Sawadzkastraße 8 Scheiblers Neubau.

Grand Magasin des Meubles  
**P. Globus**

Bielanska Nr. 5.

## Julia d.

St. Petersburg.

— Neben den Allerhöchsten Empfang des neuen italienischen Botschafters in Zarstoje Sjeio entnehmen wir dem Berichte des „Upar-Bürothurs“: Der neuernannte Botschafter Marquis Massei, der Botschafts-Attache Herzog Cagliano und der Militär-Attache Oberstleutnant Chevalier di Mayo wurden nach ihrer Ankunft in Galawagen, begleitet von einem Ceremonienmeister und Beamten des Ceremonialamts vom Bahnhof nach dem Alexander-Palais gebracht, wo der Botschafter vom Ober-Hofmarschall und dem Ober-Ceremonienmeister empfangen wurde. Nach der Audienz, die um 2½ Uhr Nachmittags stattfand, hatte der Botschafter die Ehre, Seiner Kaiserlichen Majestät den Herzog Cagliano und den Oberstleutnant di Mayo vorzustellen.

— Bulletin über die Cholera- und choleraähnlichen Erkrankungen nach den dem Medizinal-Departement bis zum 11. November c. zugegangenen Daten:

Gouvernements. Berichtsperiode. Erkr. Gest. Stadt St. Peters.

burg	v. 8. bis 11. Nov.	14	7
Gouv. Wolbyntien	, 15. bis 21. Oct.	439	176
Gouv. Wolbyntien	, 22. bis 28. Oct.	368	160
Kiew (Kreis Ber.-ditschew)	, 15. bis 21. Oct.	41	16
Kiew (Kreis Ber.-ditschew)	, 22. bis 28. Oct.	77	36

Moskau. Das Stadtamt beabsichtigt nach den „P. B.“ während der bevorstehenden Feierlichkeiten den ganz zentralen Stadtteil, in welchem der Korso der Equipagen stattfinden wird, sowie die Strecke vom Kreml bis zur Twerkoja-Sastawa einerseits, und bis zum Nikolaj-Bahnhof andererseits zu illuminiren. Vom Wosskressenski Platz bis zur Neuen Triumph-Pforte wird außer der üblichen Illumination auch elektrische Beleuchtung eingerichtet. Ferner sollen für städtische Rechnung illuminiert werden: der Twerkoja, Nikolski und Pietchitsenski Boulevard, die Wolchonka, die Steinerne Brücke, der Moskwarezki-Duai nebst Brücke, die Moskwarezskaja, der rothe Platz, der Wosskressenski Platz nebst Dumagebäude, der Theater-Platz und Projezd, der Ludjanka-Platz, die Mjasnitskaja, der Platz an der Roten Pforte und die Kalantschewskaja. Außerdem werde auch die, in den verschiedenen Stadtteilen gelegenen städtischen Gebäude illuminiert.

— Das Eis auf Tschisti Prud und wohl auch auf den anderen städtischen und vorstädtischen Teichen hat bereits eine ganz respectable Frischigkeit bekommen.

Auf Tschisti Prud wird schon seit einigen Tagen an Aufstellung der Gerüste für die Rutschbahnen gearbeitet, und Sonntag Nachmittag umwälzen sich zahlreiche Schüler einer Volkschule auf dem Eis, was ihnen um so mehr Vergnügen zu machen schien, als das Betreten des Eises seitens der Kinder noch nicht erlaubt ist. Sie passierten daher auch nicht auf dem gewöhnlichen Wege an der Kasse vorbei, sondern siegeln über den Stadttreppen vor schlüpft durch Lücken desselben und amüsieren sich prächtig, ohne daß ein Unfall passierte.

### Der deutsche Kriegsschatz.

Zum Kriege braucht man Geld und nochmals Geld und zum dritten Male Geld, sagte schon Montecuccoli. Die Kriegskosten werden bei den Massenaufgeboten der Zukunft auch nicht ge-

ringen werden, da mit diesen Massen sich die Ausgaben für Mobilmachung, Aufmarsch, Geld- und Naturalversorgung, Demobilmachung, Ergänzung oder Retablissement der Bestände, wenn nicht gar noch für Kriegsentschädigungen an den Feind in bisher kaum gehante Weise steigern werden. Schon die unmittelbaren Kriegskosten aus den unserer Zeit am nächsten gelegenen Kriegen weisen recht artige Summen auf; so betrugen, in Mark ungerechnet, diese Kosten im Krimkriege für England 1500, für Frankreich 1350 Millionen, in Mexiko 1862 bis 1867 für Frankreich 300, 1866 für Preußen 282, 1870/71 für Deutschland 1024 Millionen, ja die unmittelbaren Kosten der Vereinigten Staaten im Secessionskriege werden sogar auf 8000 Millionen Mark, gleich 8 Milliarden, angegeben.

Dies sind natürlich Summen, die ein Staat von vornherein gar nicht aufbringen kann; aber solche Beträge sind auch zu Anfang eines Krieges nicht gleich erforderlich, und wenn auch die wichtige Wagenfrage für Mann und Pferd gleich am ersten Mobilmachungstage und dann fortlaufend bis nach erfolgter Demobilmachung täglich gelöst werden muß, so genügt im Anfang ein kleinerer Geldvorrat, den zu beschaffen aber doch für jedes wohlverwaltete Staatswesen erforderlich ist.

Preußen besaß bis zum Jahre 1866, der von Friedrich Wilhelm I. geschaffenen Tradition gemäß, einen Staatskasten in Höhe von 30 Millionen Thalern, mit welchem die ersten damaligen Kriegsrüstungen bestreiteten wurden. Aus den Kriegsentschädigungsgeldern wurde er erneuert und leistete im Juli 1870 die gleichen Dienste. Als dann durch die Reichsverfassung ein deutsches Heer geschaffen wurde, war es notwendig, diesen preußischen Staatskasten auf das Reich zu übertragen und dem höheren Heere entsprechend zu erhöhen. Diesmal erfolgte seine Erneuerung aus der französischen Kriegsentschädigung in Höhe von vierzig Millionen Thalern, die später in 120 Millionen Mark Gold umgewandelt wurden. Es ist viel darüber gesprochen und geschrieben worden, welche Verluste dadurch dem deutschen Nationalvermögen zugefügt werden, daß man diese großen Summen nicht lieber gegen Binsen sicher ausgeliehen hat. Die Sicherheit sprach aber gewiß ganz besonders gegen das Ausleihen; wenn man dann in der drohenden Gefahr das ausgeliehene Geld sofort in vollem Betrage und bauerne Münze zurückholen wollte, dann hätte es vieler Freunde in der Not bedurft, von denen ja dreißig auf nur ein Roth gehen sollen. Darauf durfte sich eine weise Vorauflösung also in seinem Tale einlassen und das deutsche Volk muß den Zinsverlust aus seinem Kriegsschäze verjaggen. Diese 120 Millionen Mark müssen in baaren Wertgegenständen aufbewahrt werden, bis die schwere Zeit möge sie noch lange fern bleiben — zum Angreifen des Schatzes zwingt. Auch nicht Goldbarren oder blühendes Edelstein dürfen diesen Schatz bilden; es muß gemünztes, baares Geld, es muß cursähiges Gold sein, welches für alle Welt vollwertig ist, sofort zur Ausgabe gelangen kann und überall angenommen wird.

Der deutsche Kriegsschatz darf also kein Nibelungenkasten sein, der, wie dieser, auf dem Reichsgrund in Nibelheim verwahrt liegt, um dem Auge des Menschen nur in der Wagnerischen Tetralogie zu erscheinen. Aber es muß für ihn doch eine Art von Nibelheim geben, das ihm volle Sicherheit der Unterbringung gewährt. Dieses Nibelheim des deutschen Kriegsschatzes ist wohl den meisten Berlinern bekannt, die einmal drüber in Spandau gewesen sind und einen Spaziergang um die Citadelle gemacht haben, zu deren Eingangsthor mit dem gekrönten preußischen Adler als Zierrath über dem Thorbogen ein von dichtem Gebüsch eingefasster Damm über den wasserfüllten Festungsgraben führt. Die unteren Etagen

an dem großen Werk, das ihm den Weg zu Ruhm und Reichtum bahnen sollte, an einem Roman aus dem modernen Leben.

Jeden Morgen blickte er sehnsuchtsvoll auf das immer mehr anschwellende Manuscript und legte es seufzend bei Seite, um an das einsjährige Tagewerk zu schreiten. Während er sich in der Kreismühle der Journalistik abhängt, las seine Frau zu Hause die zu nächtlicher Stunde geschriebenen Capitel seines magnum opus und schrieb mit Bleistift ihre Handglossen auf kleine Streichholz-Papier.

Und als das Baby vier Monate alt war, lag das Manuscript fertig auf dem Schreibtisch und das große Ereignis wurde mit einem opulenten Nachtmahl gefeiert. Nun kam die wichtige Frage: Was für einen Titel geben wir dem Werk? — einen Titel, der packen, überraschen, fünden soll. Nach langem, langem Hin- und Herspulen verschloß sie auf die Neverchrist: Die schlechteste Frau in London. Teddy schrieb den Titel mit fetten Lettern auf die erste Seite, Tessy brachte braunes Papier und Hanszwirn herbei, und eine Viertelstunde später lag das zierliche Päckchen adressiert und versiegelt vor ihnen.

„Wünsch' ihm Glück auf den Weg“, flüsterte Teddy, das Manuscript zärtlich streichelnd, und sie stammelte einen heiligen Segensspruch.

Am Morgen trat „Die schlechteste Frau in London“ ihre Reise an, um sechs Wochen später in Begleitung einer höflichen Postkarte zurückzukommen. Herr N. N. sei in Folge des flauen Bürgermarktes nicht in der Lage, auf das freundliche Angebot einzugehen.

Teddy warf das Billet enttäuscht ins Feuer.

dieses mächtigen Thorgebäudes, wie es eine moderne Befestigung nicht mehr aufzuweisen vermag, sind für Geschütz- und Gewehrverteidigung eingerichtet und die mächtigen Scharten der Stadtpforten gähnen dem Beschauer entgegen. Das obere Stockwerk enthält aber eine Wohnung mit zwölf Fenstern, die man von der Straße aus erblickt und die mit zierlichen Sonnenrouleaux versehen sind, während über dem Balcon des Mittelbaues ein mächtiges Relief mit dem trophäenähnlichen preußisch-brandenburgischen Wappen und der Krone sich aus dem ziegeldgedeckten Dache erhebt.

Über dieses Thorgebäude hinaus ragt der obere Theil des zinnengekrönten Juliussturmes als besonderes Wahrzeichen der Spandauer Citadelles, und jeder Vorübergehende wirft einen ehrfurchtsvollen Blick auf ihn, denn er weiß, hier liegt der Schatz begraben, d. h. vielmehr verwahrt, begraben nur in so fern, als er hier seiner Urtat, seiner Hebung wartet. Als Burgvorwerk, als Hungerthurm muß dieser Juliussturm eine ganz schreckliche Behauptung abgeben, besonders wenn man ihn von Fledermäusen und anderem gespenstigen Gethier sich bevölkert denkt; als feuer- und diebesicherter Schatzkasten für gemünztes, lauterres Gold verliert er viel von diesen Schrecken, da macht er beinahe ein freundliches Gesicht, so weit dies eben ein altes Thurmgebäude fertig zu bringen vermag.

Wenn man durch das Citadellentor schreitet und den Hof, wo der Nachwuchs für die Gardes Fuß-Artillerie soeben seine erste Ausbildung in dem schweren Waffenhandwerk erhält, kurz berührend, sich links wendet, so führt ein rampenartiger Aufstieg nach dem Juliussturm und an ihm vorbei weiter hin zu einer Wache, welche in Sonderheit der Schutz dieses numm. Julius anvertraut ist. Ihn unmittelbar bewacht ein vor seiner Thür auf und ab schreitender Grenadier; unwillkürlich ruft dem Beschauer die ganze Situation das Heine'sche Lied in's Gedächtnis zurück, wo es heißt:

Am alten grauen Thurm  
Ein Schilderhäuschen steht;  
Ein rothgeröckter Bursche  
Dort auf und nieder geht.  
Er spielt mit seiner Flinten,  
Die funkelt im Sonnenrot — —

Die unmittelbare Umgebung des Juliussturmes ist tot und öde; es hat dort auch eigentlich Niemand etwas zu suchen und es nahen sich dem alten, grauen Thurm auch nur solche Menschenkinder, die an, bei oder in ihm irgend etwas zu schaffen haben.

Zu den Leipziger gehören die Beamten des Reichsschattes, welche alljährlich zwei Mal eine Durchsicht des Schatzes vornehmen und so eine Art von Musterung ausführen, ob auch noch „Alles da ist“. Sie erscheinen dabei in Begleitung eines zu diesem Zwecke abgeordneten Reichsbeamten, dessen Zeit es erlaubt, sich Namens des deutschen Volkes von dem Vorhandensein des Geldes zu überzeugen. Einige Handarbeiter gefallen sich dann noch dazu, welche mit schweren Gegenständen hantiren können. Das sind die bevorzugten Menschen, die hier des Reichs Kriegsbüchse betreuen dürfen; andere Stehende dürfen an diese nicht heran, und wer sonst noch den Juliussturm betrifft, hat nur mit dem hier ebenfalls aufbewahrten Reichsinvalidenfonds zu thun.

Ist man bis zum Juliussturm gelangt, so befindet man sich vor einer mächtigen eisernen Vollthür, die von dem Mann mit den Gardesabten und dem so tödlichenden Gewehr mit Augsaugen bewacht wird. Nur wer das Passwort hat, findet hier Eintritt, sonst röhrt ihm, wie in der „Bauberflöte“, ein barisches „Burz“ entgegen. Wer aber die richtigen Schlüssel hat, dem ist der Eintritt nicht verwehrt, und kreuzt

sichend drehen sich diese in dem gewiß etwas verrostete Schloss, die festen Riegel weichen und ebenso kreischend dreht sich der schwere Thorsflügel in seinen Angeln. Die erste Barre ist überwunden, und man steht nun erst inmitten der Umfassungsmauer des Thurmes vor einer zweiten, einer eisernen Gitterthür. Die Mauer hat die respectable Dicke von zwei und einem halben Meter und in der Mitte derselben liegt besagte Gitterthür, hinter der sich abermals eine eiserne Vollthür befindet, die den letzten und unmittelbaren Abschluß des goldbeladenen Raumes bildet, der etwa zehn Meter über dem Hofe der Gitarde liegt.

Der Kriegsschatz ist nun in diesem Thurm in zwei Stockwerken, die durch eine Treppe mit einander verbunden sind, niedergelegt und zwar in deutschen Kronen und Doppelkronen, in jenen liebglänzenden Behn- und Zwanzig-Märkern, die ohne Ausnahme das Bildnis Kaiser Wilhelms des Großen tragen, aus dessen Regierungsjahr das Gold stammt. Das Gold liegt aber nicht in großen Haufen oder in Tassen herum, wie in den Schatzkammern aus Tausend und einer Nacht, wo man nur so im Golde herumwühlen kann. Dies könnte man freilich im Juliussturm auch, denn hier lagern allein sechshunderttausend Zwanzigmärläuse und einhundertfünfzigtausend Zehnmärläuse, zusammen also siebenhundertfünfzigtausend Goldstücke. Wenn der geneigte Leser Zeit genug hat, so zählt er nur einmal bis Tausend und multipliziert die Zeit dann mit 750, dann kann er etwa ausrechnen, wie lange er an diese Goldstücke zählen müßte, und er wird dann auch nicht bestreiten, daß man sich daraus schon einen hübschen Haufen zum Drinherumwühlen drehen könnte.

Also nichts von Haufen, nichts von Tassen, aber genau gezählt wird das Gold. Die einzelnen Goldstücke werden zunächst in Beutel abgezählt, die dann in größerer Zahl in Kisten vereint werden; außerdem wird noch das Gewicht der goldgefüllten Beutel und das der beutellosen Kisten festgestellt. In jeder solcher Kiste befinden sich zehn Beutel; neun derselben enthalten Zwanzigmärläuse und zwar jeder Beutel 10,00 Mk.; der zehnte Beutel ist ebenfalls mit 10,00 Mk. gefüllt, aber es sind Behn-Märkler. Die niedrige Mathematik und zwar die Arithmetik lehrt nun, daß in jeder Kiste hunderttausend Mark aufbewahrt werden, daß mitin für den gesamten deutschen Kriegsschatz zwölftausend Goldstücklein erforderlich sind.

Jedes derselben ist zunächst zugenagelt und zugesperrt; die Nagel- und Schraubenköpfe sind in das Holz versenkt und werden mit einem Siegel bedekt, außerdem ist noch jede Kiste mit eisernen Bändern verschlossen. Die dreißig solchen Goldkisten sind in einem Stapel aufeinander gestapelt, so daß jeder Stapel 3,000,000 Mk. enthält und demgemäß die Gesamtzahl des Stapels vierzig beträgt. Außer diesen 1,200 goldgefüllten Kisten ist noch eine Anzahl leerer Kisten vorhanden, welche zur Verwendung gelangen, wenn die gefüllten Kisten bei den Revisionen Beschädigungen erlitten haben, die weitere Verwendung ungeeignet erscheinen sollten.

Wenn nun die Revisionscommission zur Überprüfung eingetroffen ist, verläuft das Geschehen nach dem Betreten des Thurmes etwa in folgender Weise: Zuerst wird die Paradeaufstellung der Kisten abgeschritten, d. h. die Kisten werden gezählt und jede einzelne Kiste gewogen, was auf jeder Kiste vermerkte Gewicht zwischen 78 und 80 Kilogramm ergeben muß. Man sich auf diese Weise vom Vorhandensein und dem richtigen Gewicht der Kisten überzeugt, so werden einige derselben geöffnet und das Gewicht der darin enthaltenen Beutel festgestellt. Von einer Kiste endlich wird der Inhalt

„Ah was,“ tröstete Tessy, „wir schicken einem anderen Verleger.“

Und wieder wanderte es in die Welt hinaus und kam getreulich zurück und machte so fort die Rundreise durch alle Verlagsanstalten, — bis zu jenem verdächtigen rothgezückten Morgen, als ein Brief auf dem Frühstückstische lag ohne obligate Manuscriptbegleitung.

„Teddy, eine Antwort von Regent und Row, und — und — ach, Teddy, das Manuscript ist nicht mitgekommen.“

„Sei unbesorgt, Liebling, es wird schon kommen, der nächste Postbote bringt's.“ Aber seine Finger zitterten doch, als er das Billet öffnete.

Herr Regent würde sich ganz aufzudenken freuen, wenn Herr Cunningham ihm behufs näherer Besprechung des eingelieferten Manuscripts auf einem beliebigen Tage zwischen elf und ein Uhr das Vergnügen schenken würde.

Bleich vor Aufregung blickten sie einander an.

Soll ich gleich gehen oder ist es angezeigt, ein bis zwei Tage zu warten?“

„Geh' gleich oder — nein, vielleicht warten wir lieber, aber ich möchte so gerne wissen, ob —“

Und dann stießen sie einander um den Hals und walzten durch das Zimmer, bis ihnen der Altem ausging. Dann legte Teddy seinen besten Rock an, bürstete seinen Cylinder und träumte auf dem ganzen Weg von dem bevorstehenden Interview.

Ein gutes Omen! Der stellvertretende Commiss machte einen tiefen Rückblick, als er die zierliche Visitekarte in Empfang genommen und ihn ins Heiligthum des Chefs geleitete.

„Herr Cunningham, sehr erfreut, sehr freut“, begrüßte ihn der almächtige Verleger, „der Bericht meines Kritikers über Ihr Manuscript war günstig, sehr günstig, ganz außerordentlich günstig. Originalität, artiges Schreib-Stil, sehr interessant, werde sogar selber einen Blick hinein werfen.“

„Sehr schmeichelhaft, Mr. Regent“, erwiderte Mr. Cunningham jun. mit wachsendem Selbstbewußtsein, „und die Bedingungen?“

„Fünfzig Pfund für die erste Ausgabe.“

Auf Teddy's hochgespannte Erwartungen stand diese Erklärung wie Mehltau auf Schwänenknospen.

„Unmöglich, es ist ein dreibändiger Roman.“

Hundert Pfund für die erste Ausgabe und Prozent Gewinnanteil an den übrigen.“

„Ja, wenn ein bekannter Name auf Titelblatt stände, Herr, mit Vergnügen, so — nun, wir wollen sehen, wenn das Manuscript drei Bände giebt, — ich mit meinem Compagnon sprechen. Auf Wiedersehen.“

Getragen von seinem stolzen Hochgefühl trat Teddy ins Freie und eilte pochenden Hals nach Hause zu seiner Tessy. Zwei, drei Schritte lang harrten sie unter Hangen und Lauf der Antwort. Ach wie, wenn sie ungern lautet!

Als aber Mr. Regent am vierten Schritt, er sei bereit, auf die Bedingungen einzugehen, fragte sich Teddy brüderlich ob der Preis sich der Mühe gelohnt. Hundert Pfund sind hundert Pfund, aber der Gewinnanteil! Der wird etwas Rechtes.

Raum, daß die halbe Ausgabe verkauft wird, schweige denn eine zweite, dritte.

Beutel ausgeleert und die einzelnen Stücke werden gesäßt. Nachdem dann Alles wieder in Ordnung gebracht ist, wird nach Verschluß der Thüren der Rückzug aus dem Juliuskurm ange treten.

### Drei Opfer einer Liebestragödie.

Am letzten Todtenmontag ist in Berlin der schauerliche Abschluß eines unglücklichen Liebesverhältnisses bekannt geworden. Ein hintergängiger Ehemann fand in seiner Wohnung Brückenstraße 6b, als er eben von einer längeren Reise zurückkehrte, seine Frau, sein Kind und den Geliebten seiner Frau als Leichen in den Betten vor. Die drei Opfer des Dramas sind Frau Bertha Gerri, 30 Jahre alt, deren vierjähriges Söhnchen Valentino und der Architekt Georg Vite, 29 Jahre alt. Die Mutter hat ihr Kind mit Cyanalium vergiftet, derselbe Gift hat das Liebespaar genommen, um gemeinsam den Tod zu finden. Die Tragödie ist eine der ergreifendsten, die sich seit Langem in Berlin abgespielt hat, und erhält durch das unerlaubte Liebesverhältnis der beiden Todten mit all seinen begleitenden Umständen ein so eigenartiges, romanhaftes Gepräge, wie es der phantastischste Romandichter nicht besser erfassen kann.

Die Vorgeschichte des Dramas besteht in einer Jugendliebe. Georg Vite ist der Sohn wohlhabender Eltern gewesen. Sie waren Besitzer des Hauses Krautstraße 7, wo auch der Restaurateur M. sein Lokal hat. Frau M. erhielt häufig den Besuch ihrer Schwester Bertha Kruse aus Holstein. Das bildschöne Mädchen erregte sehr bald die Aufmerksamkeit des jungen Georg Vite. Die jungen Leute sahen sich häufig, bald reiste in ihren Herzen eine innige Neigung und Georg Vite hatte keinen sehnlicheren Wunsch, als die Geliebte zum Altar zu führen. Die Eltern Vites aber brachten der romantischen Neigung ihres Sohnes, dem sie eine tüchtige Ausbildung als Architekt zu Theil werden ließen, der als Reserve-Offizier in den besten Gesellschaftskreisen verkehrte, nur wenig Verständnis entgegen. Sie rieten darauf, daß Georg das Verhältnis zu der schönen Bauerntochter aus Holstein löse. Nach langem Kampfe fügte sich das Liebespaar, wobei in den Herzen blieb eine unzerstörbare, treue Liebe zurück.

Das schöne Fräulein Kruse, eine schlanke Blondine mit einem Austreten von seltener Eleganz und Vornehmheit, war für zahlreiche Männer das Ziel heißer Wünsche, aber außer Vite stand nur einer siegreich aus dem Kampfe hervor. Der schöne Italiener Gerri, der sich mit dem ganzen feurigen Naturell des Südländers stärkte, das Mädchen verließ. Der blonde, stattliche Gerri, mit dem schwarzen Haar, den dunklen, blitzenden Augen, war ein zu begehrswertes Objekt, als daß es ihn von sich weisen möchte. Und dann bot der tüchtige, fröhliche Kaufmann Gerri auch eine gesuchte Errichtung, die es dem begehrten Mädchen möglich machen konnte, ihrer Sucht nach Geschenken und glänzenden Toiletten zu genügen.

Fräulein Kruse und der Italiener Gerri wurden ein Paar. Nach der Hochzeit gingen sie nach Hamburg, wo Gerri als Vertreter einer italienischen Weinfirma ein Einkommen von 10—12,000 Mark hatte. Aber große geistige Verluste zwangen Gerri, diese günstige Position aufzugeben und mit einem Vermögensverlust, sowie mit glänzender Mobilienausstattung nach Berlin zurückzukehren.

Die Familie hatte sich um einen bildhübschen Knaben vermehrt, der den Namen Valentino führte. Die Eheleute wohnten in Berlin zuerst Fürbingerstraße Nr. 36, wo die Mutter

sich recht beschränkt waren. Gerri konnte keine fest Stellung finden, die Noth brach mehr und mehr über die Familie herein. Ein Stück nach dem anderen von der glänzenden Ausstattung wanderte ins Leichhaus, die Wohnung wurde mit einer noch beschädigten, Neue Jacobstraße 7, vertauscht. Der Mann trug alles geduldig, denn er liebte seine Frau wahr und treu, und für ihn war die Sonne des Hauses sein Liebling, der kleine Valentino, der sich mehr und mehr zu einem munteren, klugen und liebenswürdigen Kind heranbildete. Nur für die prachtliebende, stolze Frau waren diese ungewohnten Verhältnisse besonders nach dem glänzenden Leben in Hamburg niederrückend, und es kam zu mancher häuslichen Szene zwischen den Gatten, welche die geringe Neigung Berthas zu ihrem treuen Lebensgefährten offenbarte. Die Frau suchte mehr und mehr außer dem Hause ihre Vergnügen und traf auch häufig mit dem Geliebten ihrer Jugend, mit Georg Vite, zusammen, dessen Vater inzwischen verstorben war. Er selbst ist als tüchtiger Architekt in dem Bureau des Baumeisters Schilling thätig gewesen.

Gerri suchte mit dem ganzen Aufgebot von Energie sich und seine Familie zu ernähren. Als Agent für italienische Südfrüchte und Delicatessen war er in den Markthallen ein häufiger, bei allen seinen Kunden sehr beliebter Gast. Bei der regsten Thätigkeit jedoch war es ihm nicht möglich, allen Ansprüchen seiner Frau zu genügen. Die Familie mußte auch die letzten Herrlichkeiten aus der einstigen glänzenden Ausstattung versetzen und eine nur aus Küche und Schlafküche bestehende Wohnung im Hinterhause Brückenstr. N. 66 beziehen. Die Noth hatte ihren Höhepunkt erreicht! Über mehr als alle diese Widernähte des Lebens schmerzte den Gatten ein tiefes Mißtrauen, das ihn mehr und mehr gegen seine Frau erfaßt hatte. Vite war ihm bekannt, er nannte ihn Freund. Und der Freund sollte sein Vertrauen gemäßbraucht und die alte Liebe in dem Herzen der Gattin zu neuen Flammen geschürt haben?

Gerri kämpfte gegen den Verdacht, der durch Einflüsterungen von Verwandten und Freunden immer neue Nahrung erhielt, mit aller Gewalt, bis er seine Frau einst mit dem Liebhaber überraschte. Es kam zu einem Auftritt. Die Liebe siegte, Gerri ließ sich wieder beruhigen, der Friede schien abermals hergestellt, und das Verhältnis der Gatten erhielt ein noch freundlicheres Gepräge durch eine günstigere Gestaltung der Lebensverhältnisse. Gerri fand eine feste Stellung als Reisender, und es war ihm möglich, seiner Frau häufig Geld von der Reise zu senden.

Während nun Gerri auf der Tour war und sich redlich für die Seinen abmühte, lebte seine Frau daheim in Jubel und Freude. Georg Vite war steter Guest bei ihr, und das Paar besuchte mit dem kleinen Valentino häufig die Restaurants und Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt. Die Hausschwestern hatten für dieses Verhältnis nur Achselzucken und Kopfschütteln, hielten sich aber von der Folgen, so vornehm thürenden Frau und ihrem Geliebten fern. In der Brust der beiden Liebenden reiste langsam unter dem Druck der Verhältnisse ein furchtbare Entschluß heran. Zwar kämpften sie noch dagegen und versuchten Gerri zu einer Scheidung zu bewegen, aber dieser wollte durchaus auf eine Trennung von dem über alles geliebten Knaben, den auch die Frau nicht von sich lassen möchte, nicht eingehen. So brach denn endlich die Katastrophe herein.

Am Freitag früh erhielt Frau Gerri von ihrem Gatten einen Brief, daß er am Sonntag Morgen eintreffen und bis Weihnachten daheim bei seiner Familie bleiben werde. Diese Nachricht, die das Glück der heimlich

stürzenden Worten über die Lippen des erregten Frauchen, und als sie innehalt, um Atem zu schöpfen, starnte Teddy sie mit weitgeschweiften Augen an.

"Jessy", rief er atemlos.

"Lebst Du die Sache in meine Hände?" "Unumhrankt in diese süßen kleinen Händchen."

Drei Tage später prangte in allen Tagblättern Londons eine Annonce, die in fetten Lettern verkündete, daß 500 Pf. Sterling Belohnung dem glücklichen Finder eines Romanmanuskripts ausgesetzt werden, welches in einem Tramwaywagen zweiter Klasse zwischen Easton und Harrow in Verlust gerathen ist und den originellen Titel trägt: "Die schlechteste Frau in London." Abzugeben bei der Verlagsbuchhandlung Regent und Row.

Die Höhe der Summe, der originelle Titel und die stadtbekannte Firma erregten allgemeines Aufsehen.

Das Manuskript schien sich aber nicht vorgefunden zu haben. Denn zwei Wochen später überschwemmte eine Flut kleiner gedruckter Zettel ganz London, Plakate verkündeten dem Publikum den unerhörlichen Verlust und aus jedem Schau Fenster wirkten die versprochenen 500 Pfund den Vorübergehenden verheizungsvoll entgegen.

Einige findige Tagblätter griffen den interessanten Fall auf und bauchten ihn zu einem literarischen Ereigniß auf mit der Mitteilung, daß einer der talentvollsten Romanciers der Firma Regent und Row ein Manuskript zum Verlag überlassen habe, welches das Interesse des Verlegers durch seinen fesselnden Inhalt in so hohem Maße erweckt habe, daß er es nach Hause mitnahm, um es dort ungestört zu lesen, es aber unglücklicher Weise auf dem Wege verlor. Hierauf fühlte eine Anzahl eifriger Leser sich veran-

schieden für lange Zeit föhlen sollte, war die nächste Ursache der schrecklichen That.

Am Sonntag früh also lebte Gerri von der Reise zurück. Sich schon auf das Wiedersehen mit den Seinen freud, eilt er in seine Wohnung. Sie ist verschlossen, und Niemand öffnet auf sein häusiges lautes Klingeln und Pochen. Ein furchtbarer Gedanke steigt in ihm auf. Er holt den Portier des Hauses herbei, und auf einer Leiter steigt dieser mit dem hängenden Gatten durch das Küchenfenster in die Wohnung. Alles ist totend still, auf dem Bett liegt angestellt seine Gattin, das Kind im Arm. Von einer schrecklichen Ahnung erfaßt, stürzt der Mann nach dem Bett, er tastet, fühlt an dem Körper des Kindes herum, es ist kalt, starr — tot! Ein Schmerzensschrei entrinnt seinen Lippen! Ein Blick des Vorwurfs trifft die anscheinend schlafende Gattin. Er will sie wecken — aber auch sie ist tot. Jetzt wird ihm alles klar, er sucht und findet auf dem anderen Bett, halb von Kissen bedeckt, in schändlicher Stellung den Räuber seines Glückes, den Mann, dem er die Gefühle des Freundes entgegenbrachte und der ihm dafür sein Liebtest nahm. Auch Vite ist eine Leiche. Wild schüttelt Gerri die Faust gegen den Todten und ruft: "Wärst Du nicht tot, Glinder, so hätte ich Dich jetzt getötet!" Auf dem Tisch steht noch die Tasche, aus der das Paar das Gift dem Kind gegeben, aus der sie selbst den Tod getrunken haben. Daneben liegen drei Goldstücke, 60 Mark, zwei kleine Pulverbündchen und ein Brief. Hastig bricht Gerri das Schreiben auf; es lautet:

"Mein lieber Freund! Ich kann es nicht mehr ertragen, dies Leben voll Betrug gegen Dich, den treuen, guten Mann, weiterzuführen. Mein Georg geht mit in den Tod, auch unser geliebtes Diddi nehme ich mit. Wenn Du uns folgen willst, findest Du noch zwei Pulver Chankali, aber bringe sie heimlich an Dich, ehe man sie Dir weg nimmt. Auf Wiedersehen, Bertha."

Mit Umschiffen greift Gerri nach den Pulvern. Aber der Hausmeister ist schneller als er gewesen. "Gebt die Pulver her!" ruft der vor Schmerz seiner Sinne kaum mächtige Italiener und packt den Mann mit der Riesenkratze der Verzweiflung. Aber der brave Portier leistet erfolgreich Widerstand, bis der unglückliche Gatte sich allmählich beruhigt. Thränen lindern den Schmerz, Gerri weint um die Todten, um sein geliebtes Kind, um sein Weib, für das trotz aller Brüderung doch sein Herz in heiher Liebe schlug. Erst nach und nach raffte sich der hartgeprüfte Mann aus seinem tiefen Schmerze empor.

Der Polizeileutnant Wobring vom 55. Polizei-Revier erschien nach kurzer Zeit mit zwei Arzten, die constatirten, daß der Tod infolge der Vergiftung mit Chankali bereits vor längerer Zeit eingetreten sein müsse. Auf die Trauerbotschaft hin fanden sich auch bald die Angehörigen der Verstorbenen in der Wohnung ein. Zahlreich kamen Freunde beider Familien, man vernahm manch hartes Wort über die Selbstmörder und manche Ausübung tiefen Schmerzes um das liebliche Kind, welches das schreckliche Geschick der Liebenden teilte.

Der ganze Vorfall, der eine peinliche Aufführung brachte, wird noch nach einer anderen Richtung hin besprochen. Es ist das Moment der erblichen Belastung, welches für die Frau in's Treffen geführt wird. Ihr Vater nämlich ist im Freihause gestorben, und die Mutter hat sich in einem Anfall von Wahnsinn erhängt.

Stützende Worte über die Lippen des erregten Frauchen, und als sie innehalt, um Atem zu schöpfen, starnte Teddy sie mit weitgeschweiften Augen an.

"Jessy", rief er atemlos.

"Lebst Du die Sache in meine Hände?"

"Unumhrankt in diese süßen kleinen Händchen."

Drei Tage später prangte in allen Tagblättern Londons eine Annonce, die in fetten Lettern verkündete, daß 500 Pf. Sterling Belohnung dem glücklichen Finder eines Romanmanuskripts ausgesetzt werden, welches in einem Tramwaywagen zweiter Klasse zwischen Easton und Harrow in Verlust gerathen ist und den originellen Titel trägt: "Die schlechteste Frau in London." Abzugeben bei der Verlagsbuchhandlung Regent und Row.

Die Höhe der Summe, der originelle Titel und die stadtbekannte Firma erregten allgemeines Aufsehen.

Das Manuskript schien sich aber nicht vorgefunden zu haben. Denn zwei Wochen später überschwemmte eine Flut kleiner gedruckter Zettel ganz London, Plakate verkündeten dem Publikum den unerhörlichen Verlust und aus jedem Schau Fenster wirkten die versprochenen 500 Pfund den Vorübergehenden verheizungsvoll entgegen.

Einige findige Tagblätter griffen den interessanten Fall auf und bauchten ihn zu einem literarischen Ereigniß auf mit der Mitteilung, daß einer der talentvollsten Romanciers der Firma Regent und Row ein Manuskript zum Verlag überlassen habe, welches das Interesse des Verlegers durch seinen fesselnden Inhalt in so hohem Maße erweckt habe, daß er es nach Hause mitnahm, um es dort ungestört zu lesen, es aber unglücklicher Weise auf dem Wege verlor. Hierauf fühlte eine Anzahl eifriger Leser sich veran-

schieden für lange Zeit föhlen sollte, war die nächste Ursache der schrecklichen That.

Am Sonntag früh also lebte Gerri von der Reise zurück. Sich schon auf das Wiedersehen mit den Seinen freud, eilt er in seine Wohnung. Sie ist verschlossen, und Niemand öffnet auf sein häusiges lautes Klingeln und Pochen. Ein furchtbarer Gedanke steigt in ihm auf. Er holt den Portier des Hauses herbei, und auf einer Leiter steigt dieser mit dem hängenden Gatten durch das Küchenfenster in die Wohnung. Alles ist totend still, auf dem Bett liegt angestellt seine Gattin, das Kind im Arm. Von einer schrecklichen Ahnung erfaßt, stürzt der Mann nach dem Bett, er tastet, fühlt an dem Körper des Kindes herum, es ist kalt, starr — tot! Ein Schmerzensschrei entrinnt seinen Lippen! Ein Blick des Vorwurfs trifft die anscheinend schlafende Gattin. Er will sie wecken — aber auch sie ist tot. Jetzt wird ihm alles klar, er sucht und findet auf dem anderen Bett, halb von Kissen bedeckt, in schändlicher Stellung den Räuber seines Glückes, den Mann, dem er die Gefühle des Freundes entgegenbrachte und der ihm dafür sein Liebtest nahm. Auch Vite ist eine Leiche. Wild schüttelt Gerri die Faust gegen den Todten und ruft: "Wärst Du nicht tot, Glinder, so hätte ich Dich jetzt getötet!" Auf dem Tisch steht noch die Tasche, aus der das Paar das Gift dem Kind gegeben, aus der sie selbst den Tod getrunken haben. Daneben liegen drei Goldstücke, 60 Mark, zwei kleine Pulverbündchen und ein Brief. Hastig bricht Gerri das Schreiben auf; es lautet:

"Mein lieber Freund! Ich kann es nicht mehr ertragen, dies Leben voll Betrug gegen Dich, den treuen, guten Mann, weiterzuführen. Mein Georg geht mit in den Tod, auch unser geliebtes Diddi nehme ich mit. Wenn Du uns folgen willst, findest Du noch zwei Pulver Chankali, aber bringe sie heimlich an Dich, ehe man sie Dir weg nimmt. Auf Wiedersehen, Bertha."

Mit Umschiffen greift Gerri nach den Pulvern. Aber der Hausmeister ist schneller als er gewesen. "Gebt die Pulver her!" ruft der vor Schmerz seiner Sinne kaum mächtige Italiener und packt den Mann mit der Riesenkratze der Verzweiflung. Aber der brave Portier leistet erfolgreich Widerstand, bis der unglückliche Gatte sich allmählich beruhigt. Thränen lindern den Schmerz, Gerri weint um die Todten, um sein geliebtes Kind, um sein Weib, für das trotz aller Brüderung doch sein Herz in heiher Liebe schlug. Erst nach und nach raffte sich der hartgeprüfte Mann aus seinem tiefen Schmerze empor.

Der Polizeileutnant Wobring vom 55. Polizei-Revier erschien nach kurzer Zeit mit zwei Arzten, die constatirten, daß der Tod infolge der Vergiftung mit Chankali bereits vor längerer Zeit eingetreten sein müsse. Auf die Trauerbotschaft hin fanden sich auch bald die Angehörigen der Verstorbenen in der Wohnung ein. Zahlreich kamen Freunde beider Familien, man vernahm manch hartes Wort über die Selbstmörder und manche Ausübung tiefen Schmerzes um das liebliche Kind, welches das schreckliche Geschick der Liebenden teilte.

Der ganze Vorfall, der eine peinliche Aufführung brachte, wird noch nach einer anderen Richtung hin besprochen. Es ist das Moment der erblichen Belastung, welches für die Frau in's Treffen geführt wird. Ihr Vater nämlich ist im Freihause gestorben, und die Mutter hat sich in einem Anfall von Wahnsinn erhängt.

Die Höhe der Summe, der originelle Titel und die stadtbekannte Firma erregten allgemeines Aufsehen.

Das Manuskript schien sich aber nicht vorgefunden zu haben. Denn zwei Wochen später überschwemmte eine Flut kleiner gedruckter Zettel ganz London, Plakate verkündeten dem Publikum den unerhörlichen Verlust und aus jedem Schau Fenster wirkten die versprochenen 500 Pfund den Vorübergehenden verheizungsvoll entgegen.

Einige findige Tagblätter griffen den interessanten Fall auf und bauchten ihn zu einem literarischen Ereigniß auf mit der Mitteilung, daß einer der talentvollsten Romanciers der Firma Regent und Row ein Manuskript zum Verlag überlassen habe, welches das Interesse des Verlegers durch seinen fesselnden Inhalt in so hohem Maße erweckt habe, daß er es nach Hause mitnahm, um es dort ungestört zu lesen, es aber unglücklicher Weise auf dem Wege verlor. Hierauf fühlte eine Anzahl eifriger Leser sich veran-

### Tageschronik.

Der Ball, welcher am Dienstag Abend zu dem Zwecke veranstaltet wurde, um dem Amulatorium des Roten Kreuzes die ersten Mittel zur Gründung einer Fond für Waisen zu beschaffen, war unter anderem von Sr. Excellenz, dem Herrn Gouverneur von Petrolow, Birk. Staatsrat Müller sowie von den Spitzen der Militär- und Civil-Behörden, zahlreichen Offizieren und Bürgern besucht und verließ in höchst animirter Weise. Ein Toast, den der Herr Gouvernementchef auf die Gesundheit Ihrer Kaiserlichen Majestäten ausbrachte, wurde mit stürmischem Jubel aufgenommen.

Auf die heute Abend im Thalia-Theater stattfindende Vorstellung zum Besten der Kasse des christlichen Wohlthätigkeitsvereins sei hiermit nochmals in empfehlender Weise aufmerksam gemacht.

Ein Brand, bei dem auch Menschen in Lebensgefahr schwebten, wütete am Dienstag Abend in der zehnten Stunde in dem am Neuen Ring unter Nr. 7 belegenen Neufeldschen Hause. Das Feuer entstand in einer nach der Hofseite hinaus liegenden Dachstube im Baderhause und griff derart rapid um sich, daß, als die Feuerwehr erschien, bereits der Dachstuhl und auch die Treppe in Flammen standen. In Folge des letzteren Umstandes mußten drei Kinder von den Steigern durch das Fenster gerettet werden. Dieselben wurden auf dem anstehenden flachen Dach gebettet und nach Bekämpfung der Gefahr wieder in die elterliche Wohnung zurückgebracht. Der Schaden am Gebäude ist, da nur ein Theil des Dachstuhls vernichtet wurde, nicht bedeutend, dagegen hat der im ersten Stock wohnhafte Kleiderhändler Bronstein große Verluste zu beklagen, denn die Kleider haben durch das Wasser sehr gelitten; auch sind andere Haushbewohner geschädigt worden. — Die Züge I., II. und VI. war ungefähr zwei Stunden thätig.

Bezüglich des von uns gestern kurz gemeldeten schrecklichen Falles von Erstickung durch Koblenz haben wir folgendes nachzutragen: Die von der Katastrophe erlittenen Opfer sind der 70jährige Sandfuhrmann Salob Falken und drei Fabrikarbeiterinnen Namens Marianne Wojek, Antonina und Elisa Sadkiewicz, 18, 16 und 21 Jahre alt. Dieselben hatten sich, da sie erst kurz vorher eingezogen waren und das Mobilario sich noch in der früheren Wohnung befand, Abends vollständig angekleidet auf den Fußboden schlafen gelegt, zuvor aber in einem kleinen eisernen Ofen Feuer angemacht. Da nun der Schornstein nicht genügend Zug gehabt, so waren die Gase in das Zimmer geströmt und hatten die ermüdeten und fest schlafenden Bewohner getötet. Die Frau des Falken ist nur dadurch vor einem gleichen Schicksal bewahrt geblieben, daß sie bei ihrer anderswo wohnhaften Tochter übernachtete.

Am 9. August 1896 wird die letzte totale und in Europa seltene Sonnenfinsternis dieses Jahrhunderts stattfinden. Der Mondschatten trifft die Erde zuerst in Atlantischen Ocean, geht über Norwegen hinweg und Russland, Japan und verläßt die Erde im Großen Ocean. Die Orient Steam Navigation Company Limited beabsichtigt, wie die "Astronomischen Nachrichten" mittheilen, eines ihrer großen Dampfschiffe von ungefähr 4,000 Registertonnen Größe mit 3,000 Pferdekraften nach Vadso im Varanger-Fjord, Lappland, zu senden, um Beobachtungen über diese Sonnenfinsternis zu ermöglichen.

Die Annahme von Goldmünze zum Kurs seitens der Kassen der Regierungs-Institutionen und der Privat-Eisenbahn-Gesellschaften ist

sein Eigentum zurückzuverlangen und das freime Gut den rechtmäßigen Besitzern zugestellt.

"Die Abenteuer eines Manuscripts" lieferten sämtlichen Londoner Blättern Stoff zu Satire, Tageblätter und Wochenschriften widmeten dem Falle ganze Spalten.

durch ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten genehmigt worden, infolge dessen durch Verfügung des Finanzministers sämtlichen Renten und Kosten des Finanzministeriums, sowie den den Ministerien der Volksaufklärung, des Innern, der Handwirthschaft und der Reichsdomänen, der Justiz und der Begekommunikationen, dem Ressort der Orthodoxen Kirche und der Hauptverwaltung der Reichsgebüste unterstehenden Kosten die Weisung zugegangen ist, Goldmünze bei jeglicher Art Zahlungen anzunehmen. Gleichzeitig ist vom Finanzminister der Kurs der Goldmünzen bis zum 31. Dezember 1895 wie folgt festgesetzt worden:

Imperial a. Gr. d. Ges. v. 17.

Degbr. 1885 gepr. 14 R. 80 R.

Halbimperial a. Gr. derselben

Ges.

Imperial d. Präg. von d. S. 1886

Halbimperial 15 R. 24 R.

Dukaten 7 R. 62 R.

14 R. 57 R.

— Thalia-Theater. Die zweite Aufführung der Gound'schen Oper „Faust“ hat uns bedeutend besser gefallen, als die erste und dies haben wir in erster Reihe Frau Hartmann-Chalupsky zu danken, die diesmal das Gretchen sang. Die genannte Künstlerin gab ein rührendes poetisches Bild und sang mit einer Feinschönheit und Virtuosität, die selten ist. Die Schmuck-Arie und das Duett mit Faust im dritten Act sowie das Gebet waren Meisterleistungen der trefflichsten Gesangskunst und das Spiel durchweg von packender Wirkung. Ganz vorzüglich war diesmal auch Herr Milenz als Faust. Dieser uns stets sympathische Sänger verstand es prächtig, hier zart und innig abzutönen und dort überraschend Accente der Ergrüttlung zu zeigen. — Herr Bartowski hatte sich als Valentijn abermals lebhaftesten Besfalls zu erfreuen und mußte das Gebet im zweiten Act da capo singen. — Schließlich können wir nicht unterlassen, Herrn Kapellmeister Lüdecke unsere Anerkennung auszusprechen; derselbe dirigierte umfänglich und schneidig.

— Eingesandt. Unter den mannigfaltigen wohlt. Institutionen der hiesigen Hebräer-Gemeinde nimmt seit einem Decennium das Mädchen-Asyl einen sehr beachtenswerthen Platz ein; daher dürfte es auch weitere Kreise interessiren, über diese Anstalt theils ihres humanitären Zweckes wegen, theils um ihrer bisherigen, nicht unbedeutenden Leistungen willen Näheres zu erfahren resp. über deren Entwicklung, Entwicklung und Thätigkeit speziell Auskünfte zu erhalten.

Im Jahre 1883 hat ein Kreis hiesiger israelitischen Damen den Beschluß gefaßt, aus freiwilligen Gaben in Lodz ein Asyl für arme jüdische Mädchen zu errichten und, nachdem die obrigkeitliche Genehmigung erfolgt war, wurde diese gemeinnützige Institution ins Leben gerufen.

Zur Gründung eines beständigen Fonds spendete Herr S. Rosenblatt 2000 Rbl., Frau Ernestine Ginsberg 1500 Rbl., Frau Siegmund Lichtenfeld 1250 Rbl. Durch weitere Spenden und sonstige Ersparnisse im Budget ist es dem Vorstande gelungen, diesen Fonds bis auf die Höhe von circa 20,000 Rbl. zu bringen.

Während des ersten Lustums wurden im Asyl durchschnittlich ca. 50 Mädchen erzogen und betrug die jährliche Ausgabe ungefähr 4000 Rbl. Im Ganzen floss bis zum Jahre 1891 von circa 400 Spendern resp. Spenderinnen die Summe von 24,704 Rbl. 53 Kop. ein, wovon innerhalb dieses Zeitraumes 24,067 Rbl. 38 Kop. verausgabt wurden.

Mit dem Jahre 1891 nahm die Thätigkeit des Asyls um fast 50% zu; denn im Dezember 1893 hatten dort bereits 80 Böglings Aufnahme gefunden, welche Zahl wiederum während der letzten 2 Jahre ungefähr um's Doppelte gestiegen ist.

Solch' ein staunenswerthes Steigen der Thätigkeit des Vorstandes kann nur mit Bewunderung wahrgenommen und gebührend anerkannt werden.

Im Asyl erhalten die Mädchen, außer der pädagogischen Beaufsichtigung, freien Mittagstisch, Brotverkauf, Bäuche, Schuhwerk und Kleider. Gleichzeitig erhalten sie Unterweisung im Lesen und Schreiben, sowie überhaupt in den üblichen Elementarkenntnissen, in verschiedenen Handarbeiten und in der Religion. Auch galt es als Usus, daß dientenjenigen Mädchen, die das Asyl verlassen, Geld-Subventionen erhielten, um sich mit deren Hilfe in irgend einem Handwerk zu vervollkommen, zu welchem Behufe mehr als 2000 Rbl. verausgabt wurden.

Bedenkt man nun, daß diese Hunderte von Mädchen, die im Asyl eine regelrechte Erziehung genossen, Kinder blutarme Beute und zum Theil gar elternlos sind, zieht man ferner den Umstand in Betracht, daß solche bedauernswerte Wesen sonst unabwendbar dem Proletariate — wenn nicht gar etwas Schlimmerem — anheimgefallen wären, so kann man nicht umhin, der Thätigkeit des Vorstandes, sowie dientenjenigen der Spender volle Anerkennung zu zollen, was auch Schreiber dieser Zeilen zückhaftlos thut, als derselbe vor etwa 2 Jahren vom Vorstand eingeladen wurde, sich mit den Zuständen der Anstalt genau vertraut zu machen; allein bei dieser Gelegenheit konnten wir nicht umhin, dem verehrten Vorstande unsere Ansicht zu äußern, daß mit der Vergütung der Zahl der Böglings die Aufgabe des Asyls bei Weitem noch nicht ganz erfüllt sei, daß vielmehr ein größerer und erproblicherer Wirkungskreis dem Vorstande offen stehe, nämlich die Errichtung von Handwerkräten für dientenjenigen Mädchen, welche das Asyl absolviren.

Dass diese Frage eine brennende sei, glaubten wir durch folgende Auseinandersetzung bewiesen zu haben:

„Das arme Kind, das ins Asyl aufgenommen wird, und dort mehrere Sprachen, wenn auch nur zum Theil, erlernt, an eine geregelte Lebensweise gewöhnt wird, kehrt nach einigen Jahren in den Kreis seiner Familie zurück, deren Tugor es fast verlernt, deren Sitten ihm als roh, ja deren Speisen ihm sogar ungenießbar vorkommen. Ein solches Kind kann sich schwerlich mit den einfligen Verhältnissen zufriedenstellen, in manchen Fällen blickt es auf die Seinigen von oben herab und da die meisten seiner Wünsche unbefriedigt bleiben müssen, führen solche Umstände zu Zermürbnissen mit der Familie, zur Unzufriedenheit mit sich selbst und in manchen Fällen sogar zur Demoralisation!“

Allen diesen Übeln kann abgeholfen werden, wenn diese Mädchen, analog den jüdischen Knaben in dem Talmud-Thora-Asyl, auch in verschiedenem Handwerk, wie z. B. Schneiderei, Blumenmacherei, Stickerei, &c. unterrichtet werden könnten, wodurch diese Kinder, wenn sie erwachsen, in der Lage sein werden, auf ehrliche, anständige Weise einen ihren Verhältnissen anpassenden Erwerb zu erlangen. Die nötigen Mittel zur Realisierung dieses Planes dürften, bei dem bekannten Wohlthätigkeitsfond der hiesigen Israeliten, nicht schwer herbeizuschaffen sein. Den Segen, den eine solche Institution bringen wird, ist einleuchtend.“

Dieses hochwichtige Project, das von einem Theile des Vorstandes gut gehalten und von Frau S. Rosenblatt sogar warm befürwortet wurde, konnte leider damals aus verschiedenen Gründen zwar nicht realisiert, aber gleichzeitig auch nicht mehr todgeschwiegen werden.

Um so mehr freut es uns jetzt, das Factum constatiren zu können, daß dieser Plan bereits vom Vorstande gebilligt und zum Theil ins Leben gerufen wird.

Diese Umwälzung kam dadurch zu Stande, weil innerhalb der letzten zwei Jahre neue und zum Theil junge frische Kräfte in den Vorstand gewählt wurden, die mutig dieses Werk unternommen haben, und ist es auch mit Bestimmtheit zu erwarten, daß es diesen jungen Damen gelingen wird, diese schwierige Aufgabe — die dem gewesenen Vorstande als unausführbar schien — glücklich und segenreich zu lösen.

Zwar wird die Geldfrage dabei eine nicht unbedeutende Rolle spielen; allein was gelingt nicht der Frau, wenn sie nur mit Energie und Begeisterung zu Werke geht. Es wird ihr nicht schwer fallen, ihren Gatten zu bewegen, sein Herz rekte sein Portemonnaie zur Steuer des Glends zu öffnen. Hat doch schon der Ewige — nach der jüdischen Tradition — Moses den Rath ertheilt, zum Besuch der Annahme der Gesetze auf dem Berge Sinai, sich zunächst mit den Frauen zu verständigen, nach deren Zustimmung das Einverständnis der Männer eo ipso erfolgen wird!

In der Überzeugung, daß die hiesigen israelitischen Damen dieses segenreiche Unternehmen nach Kräften unterstützen werden, rufen wir der neuen Institution freudig und rücksichtslos ein „Glück auf“ zu.“

Der Frau Chéos führenden Thür mit einem Schlüssel zu schaffen machte hatte die Wirthin veranlaßt, ihm zu kündigen. Am 23. November sollte er ausziehen. Am Sonntag Abend hatte sich Frau Chéo in ihren Salon zurückgezogen, der von dem Zimmer des Studenten durch ein anderes Zimmer getrennt ist, und sich wie allabendlich ihren Thee bereitet. Die Tasse wurde überdrückt auf dem Tische gefunden. Sie muß von dem Mörder rücklings überfallen und erwürgt worden sein, ohne daß sie einen Laut von sich geben konnte, als sie mit der Petroleumlampe in der Hand vom Salon in das Schlafzimmer gehen wollte. Nach der That muß der Mörder das durch die herabgefallene Petroleumlampe entstandene Feuer erst ausgelöscht und sich dann in sein Zimmer zurückgezogen haben, das er erst um vier Uhr Morgens, also sieben Stunden nach der That, verließ. Um diese Zeit nämlich hörte die Wirthin die Entreehür ins Schloß fallen. Sie legte diesem Geräusch keine Wichtigkeit bei, weil sie an die nächtlichen Excursionen ihres Mietlers gewöhnt war. Der Mörder ließ in seiner Stube einen eleganten Handtascher mit etwas Wäsche, ein französisches Lehrbuch der Zoologie (G. Lehre), einige andere Bücher und einen Anzug zurück. Im Zimmer der Ermordeten wurden ihre sämtlichen Schmucksachen, ihre Uhr und 24 Eire, die in einem Couvert auf dem Schreibtisch lagen, gefunden. Es ist aber wahrscheinlich, daß Frau Chéo noch mehr Geld besaß, und daß der Mörder sich dessen bemächtigt hat. In Arezzo, das er als seinen Geburtsort, und in Parma, das er als seinen Aufenthaltsort bezeichnet hat, existiert eine Familie Boles nicht. Die Polizei glaubt, daß der Name falsch ist, und daß der angebliche Student ein sehr gefährlicher und raffinierter Verbrecher ist. Obwohl die Dauphine eine Belohnung von 500 Eire auf seinen Kopf gesetzt hat, wird seine Aufsindung für äußerst unwahrscheinlich gehalten. Das Niemand weiß, zu welchem Zweck sich das spanische Ehepaar in Rom aufgehalten hat, und daß es allen in Rom lebenden Landsleuten unbekannt geblieben ist, gibt übrigens zu romanhaften Vermuthungen Veranlassung.

— Neben einer neuen Art Augus, der jetzt in Berlin getrieben werden soll, schreibt der Berliner Berichterstatter der „Petersburger Zeitung“: „Die schon gewöhnlich recht üppige und in der kalten Jahreszeit entsprechendheure Verjwendung, die mit vornehmen Blumen hier auf der Tafel getrieben wird, genügt nicht mehr. Dieser Tage sah ich sein bemalte natürliche Blumen, die neben dem Decke der Gäste standen. Auf den Blättern weißer und gelber Rosen war mit feinsten Pinselstrichen in Gold, Silber, Blau u. s. w. und in zierlicher Schrift ein anmühiges Tafelsprüchlein gemalt. Auf dunklem Stoffmutterchen stand z. B. mit rahmsfarbenen Buchstaben gepinft: „Seid herzlich begrüßt!“ und auf den Blättern einer Rose daneben war der Speisezettel perlfein aufgeschrieben. Ich wiederhole, es waren lebende, frische Blumen und jedes Buchstabelein in passender Farbzusammenstellung mit der Färbung der Blume mühevoll und sorgfältig mit der Hand aufgemalt. Der kostspielige Scherz war am Ende des Festmahls bereits verwelkt, hatte aber entsprechend viel Geld verschlungen.“

— Vergiftungsversuch durch Antipyrin. Aus Amsterdam schreibt man: Wegen wiederholter Versuche, ihren Gatten zu vergiften, ist die Frau des Notars von Wermeskeren zu Krommenie bei Harlem verhaftet worden. Die Frau hatte längere Zeit hindurch den Getränken ihres Mannes bedeutende Quantitäten Antipyrin beigemischt. Herr van Wermeskeren erkrankte in den letzten Wochen, so oft er zu Hause Getränke genossen hatte; doch Niemand konnte die Ursachen dieser Erkrankung ahnen. Die Veranlassung des Verbrechens soll der zwischen den Ehegatten herrschende Unfriede gewesen sein. Beide hatten vor einiger Zeit die Ehescheidungsfrage eingeleitet, sie später jedoch wieder zurückgezogen. Neuerdings hatte der Notar das Trennungsgesuch gegen seine Gattin erneuert, und die Angst der Letzteren, daß ihr die Obhut über ihre Kinder abgesprochen würde, hatte die Frau um ein Haar zur Mörderin gemacht. Bei der Vornahme ihrer Experimente wurde sie wiederholt von ihrer Gouvernante beobachtet und von ihr zur Anzeige gebracht.

— Ein Sonderling, wie es viele geben sollte. In Paris ist vor einigen Tagen Fürst Joseph Lubomirski gestorben, ein Sonderling, von dem das „Neue Wiener Tageblatt“ folgende Geschichte zum Besten giebt: Es war vor etwa sechs Jahren, als eines Tages ein Mann im Palais des Grafen Taaffe in Wien erschien und diesen direkt zu sprechen wünschte. Der Kammerdiener wollte den Fremden abweisen, denn dieser sah auf den ersten Blick nichts weniger als vertrauenerweckend aus. Er trug einen Anzug von mitleiderregender Prachtigkeit und Haltung und Wesen des Mannes etwas scheu. Deshalb fuhr der Diener den Ankömmling kurz an, daß er sich entfernen solle und wenn er eine Bitte an seinen Herrn habe, dieselbe schriftlich einzubringen. Nun zog der Besucher aus der Brusttasche seines schäbigen Rock's eine Visitenkarte hervor und übergab dieselbe dem Diener mit den Worten, daß er den Grafen dringend zu sprechen wünsche; er sei zu diesem Zwecke soeben aus Paris hierhergekommen. Der Diener warf einen Blick auf die Visitenkarte und las auf derselben den Namen des Fürsten Joseph Lubomirski. Trotzdem traute er noch immer nicht, da er es sich nicht vorstellen könnte, einen Sprossen dieses berühmten und reichen Adelsgeschlechtes in einer solchen Verfassung zu sehen. Schließlich ging er

aber doch in das Cabinet des Ministers und über gab diesem die Karte mit den Worten, daß der Mann, der ihm dieselbe einhändigte, jedenfalls ein Bettler sein müsse, der mit dieser Karte ein Anliegen an den Grafen zur Geltung bringen wollte. Graf Taaffe trug nun seinem Kammerdiener auf, den Besitzer der Visitenkarte vorzu stellen: „Ich bin Fürst Joseph Lubomirski und beabsichtige eine Stiftung für Waisenkinder zu errichten. Ich dotide für diesen Zweck zwei Millionen Francs und bitte, da ich zu Ew. Excellenz unbedingtes Vertrauen habe, diese Summe von mir persönlich in Empfang zu nehmen.“ Nach diesen Worten griff der Fürst in seine Rocktasche und zog aus derselben eine Anzahl von Bankanweisungen hervor, die er dem Ministerpräsidenten überreichen wollte. Graf Taaffe lehnte jedoch ab, da er, wie er lächelnd bemerkte, für so viel Geld keinen sicheren Platz habe — die Staatscassen seien voll und auch nicht der geeignete Aufbewahrungsort für diesen Stiftungsbetrag. „Aber ich empfehle Ew. Durchlaucht den Gouverneur des Länderbank, Grafen Bodzicki, der das Geld gewis gern in Verwahrung nehmen wird“, meinte er dann. — „Auch gut, das ist ja mein Freund, ja zu dem habe ich auch Vertrauen, ihm will ich das Geld übergeben.“ — Sprach und entfernte sich. Fürst Lubomirski ging vom Grafen Taaffe direkt zu dem Grafen Bodzicki und übergab ihm die Bankanweisungen von 2 Millionen Francs. Von diesem Betrage wurde, der Absicht des Fürsten gemäß, ein Internat für verwaiste Knaben und Mädchen in Krakau errichtet; doch spendete er später noch eine weitere Million für ein Internat für verwaiste Mädchen. Beide Internate wurden in Krakau im modernsten Stil auf das Prächtigste eingerichtet und wirkten seither als segensreiche Erziehungsanstalten für galizische Waisenkinder. Fürst Joseph Lubomirski war unverheirathet und Besitzer eines sehr großen Vermögens.

## Neueste Nachrichten.

Klausenburg, 25. November. Hier und in der Umgegend schneit es unausgesetzt. Sei drei Tagen treffen die Eisenbahnzüge mit bedeutenden Verzögerungen ein.

Agram, 25. November. Einer der verurteilten Attentäter gegen die ungarische Fahnenkönigin Vladimir Frank, ein Sohn des Lamtagabgeordneten Frank, entsprang den Wächtern während des Transportes hierher.

Paris, 25. November. Das Tagesspätmagazin in politischen Kreisen bildet die Beirigerung Edouard's, an der gestrichen, vom Präsidenten Samu für die Spione der Generalität veranstaltete Jagd in Rambouillet teilzunehmen. Gaurier's Absicht war, gewiss Meinungsverschiedenheiten zwischen Cavagnac und der Generalität in frischer Aussprache zu befechten. Cavagnac wollte davon nichts wissen. — Die Frage, ob Adm. Gervais bleibt oder geht, ist von weittragendem Bedeutung geworden.

Paris, 25. November. Arthur Arnould, der Präsident der französischen Buddhisten, Chefredakteur der Zeitschrift Blauer Lotus, ist heute selbst gestorben.

Paris, 25. November. Bestürzung erregt hier die Nachricht, Alexandre Dumas habe in seiner Villa in Marly einen Gehirnschlag vertragen. Dr. Pozzi, welcher längst wußte, daß Dumas an einem Gehirnabscess leide, verließ die beiden Töchter Dumas', Frau Gautierine und die geschiedene Frau Zippmann an des Dichters Krankbett, an dem Dumas' zweite Gemahlin, geborene Regnier, treue Wache hält. Heute gerade wollte Dumas seine Pariser Wohnung in der rue des Poërs beziehen. Morgen sollte er Trauzeuge der Hochzeit einer Tochter des bekannten Schriftstellers About sein. Das erst heute Mittag gegebene Bulletin über den Zustand des Dichters lautete wenig trostreich.

London, 25. November. Bestürzung erregt hier die Nachricht, Alexandre Dumas habe in seiner Villa in Marly einen Gehirnschlag vertragen. Dr. Pozzi, welcher längst wußte, daß Dumas an einem Gehirnabscess leide, verließ die beiden Töchter Dumas', Frau Gautierine und die geschiedene Frau Zippmann an des Dichters Krankbett, an dem Dumas' zweite Gemahlin, geborene Regnier, treue Wache hält. Heute gerade wollte Dumas seine Pariser Wohnung in der rue des Poërs beziehen. Morgen sollte er Trauzeuge der Hochzeit einer Tochter des bekannten Schriftstellers About sein. Das erst heute Mittag gegebene Bulletin über den Zustand des Dichters dieser Leute ist bisher nichts bekannt.

Athen, 25. November. Der türkische Gesandte am hiesigen Hofe Schahr Pascha wird nach Konstantinopel zurückberufen. An seine Stelle wird Afzim-Bey türkischer Gesandter griechischen Hofe.

Washington, 25. November. Präsident Cleveland arbeitet eine kurze Botschaft den neuen, am 6. nächsten Monats zusammenden Kongress aus, welche lediglich auf die anstehende Bezug haben soll, ähnlich wie das Botschaftsamt im Jahre 1887. Da die Botschafter, welche im nächsten Congresse die Universität haben, dieser Botschaft keine Beauftragten werden, wird sie zur Grundlage der demokratischen Campagne für 1896 geworden.

Santiago (Chile), 25. November. Das neue chilenische Kabinett ist gebildet. Portefeuille des Innern übernimmt Dr. Menjíosa, das des Außenhandels Adolfo Guerrero, Finanzminister wird Perez Arce, Kriegsminister Barros Borgono.

Lima, 25. November. Die Beziehungen zwischen der Regierung und dem Kongress zur Zeit gespannt. Die Deputirten beantragen bezüglich der Einnahmen der

Am 2. Oktober kehrte Frau Chéo allein zurück, wohnte erst vier Wochen im Hotel Colonna und zog am 2. November wieder zu ihrer alten Wirthin. Dort wohnte bereits seit dem 23. October ein junger Mann von 22 Jahren, der sich der Wirthin als Boles, Student der Medicin, vorgestellt hatte. Der Mörder und das Opfer haben sich in den vierzehn Tagen, in denen sie nebeneinander wohnten, nicht ein einziges Mal gesehen. Der Student verließ oft Nachmittags um drei Uhr die Wohnung, um erst bei Tagesanbruch zurückzukehren.

Der Umstand, daß der angebliche Student eines Tages von der Portiersfrau überrascht wurde, als er sich an der von der Treppe zum Salon

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Waldow.

[25. Fortsetzung.]

Was hatte er denn gewollt — ja doch, jetzt fiel es ihm ein — die Glocke ziehen, drüben bei dem Arzte, Hilfe schaffen dem Verwundeten, wenn menschliche Hilfe überhaupt noch etwas fruchten konnte.

Er eilte über den Straßendamm; der Einspanner des Doctors hielt vor der Thür — so war der Arzt daheim.

Der Kutscher gab die Auskunft, daß sein Herr gleich herkommen werde. Das kam Siegfried gelegen, er konnte dem zuverlässigen Mann seine Bestellung ausrichten und ihm die Sache sehr dringend machen.

Dieser zwinkerte mit den Augen, zog die Brauen zusammen und flüsterte dann:

„Nicht wahr, ein Duell, Herr Lieutenant.“

Siegfried nickte stumm, das konnte eine Bejahung oder ein Abschied sein — dann entfernte er sich hastig.

An der nächsten Ecke stieß er auf den Kammerdiener Scholz, er würde der Altern nicht bemerk't haben, wenn dieser nicht grüßend den Hut gezogen hätte.

Siegfried wendete sich hastig zu ihm. „Gut, daß Sie kommen, Scholz, eilen Sie heim, es ist ein Unglück geschehen, der Arzt wird schon oben warten, ich weiß nicht einmal, ob ich die Entréethür geschlossen habe.“

„Herr des Himmels, was hat es denn gegeben?“ stammelte der alte Mann, er war erblaßt und zitterte hastig.

„Frage Sie nicht lange, ich sagte es ja, ein Unglück ist passiert — eilen Sie, die Augenblicke sind kostbar, Ihr Herr ist verwundet.“

Der Alte hörte schon nicht mehr, er lief, so schnell ihn seine Füße tragen konnten.

Siegfried war unter den Linden angekommen, er hatte bemerkt, daß einige der ihm begegnenden Kameraden ihm erstaunte Blicke zu geworfen.

„Wie mag ich nur aussehen?“ fragte er sich, „und wo will ich eigentlich hin? — Soll ich nach Potsdam zurückfahren und mich beim Obersten melden? Das wäre das Richtige, wäre meine Pflicht.“

Aber in ihr Haus gehen, vor den alten Mann hineintreten und ihm sagen: ich habe Ihren Neffen erschossen, den Sie wie einen Sohn lieben — sehen Sie her, meine Hände sind geröthet von seinem Blute — nein, Alles, nur das nicht — aber was denn sonst — wahrhaftig, ich bin keines klaren Gedankens fähig und bedarf der Ruhe, damit ich vernünftig über meine Lage nachdenken kann.“

„Ja, das ist am besten, ich werde Soltendorff aufsuchen, er wohnt ja in der Nähe.“

V.

Baron Soltendorff war erst spät in der Nacht aus dem Club heimgekommen. Er hatte gespielt und verloren, dann hatten Graf Schadow und Lieutenant Brüllwitz einen Punsch gebräut, nach englischem Geschmack, der ihm zwar nicht übel gewundet, aber schließlich einen abscheulichen Käzenjammer verursacht hatte.

Soltendorff wachte um 12 Uhr Mittags auf, weil die Sonnenstrahlen schräg auf sein Bett fielen, er schalt den Diener einen Löffel, daß er die Fenstervorhänge nicht besser geschlossen, fühlte an seinen heißen Kopf, der ihn unerträglich schmerzte, schimpfte auf den „heimtückischen“ Punsch und sandte einen wehmuthigen Blick zu dem kleinen Marmortisch hinüber, wo er in der Nacht bei der

Heimkunst seine goldene Uhr und die leere Brieftasche niedergelegt hatte.

Es war wirklich albern. Anderen zu Liebe sich die Gesundheit und das Vermögen zu ruinieren.

Als er den schwarzen Kaffee trank, den Johann schon dreimal aufgewärmt hatte, und der in Folge dessen sehr schlecht schmeckte, verspürte Soltendorff eine Annäherung von Reue, so etwas wie gute Vorsätze keimten in seiner Seele auf und stellten die Harmonie seines Innern wieder her.

Er wendete sich der Wand zu, befahl Johann „bei Todesstrafe“, ihn nicht zu stören und Niemand herein zu lassen, und ent schlief bald wieder, diesmal nicht durch wüste Träume beängstigt.

Er wußte nicht, wie lange er geschlafen, als ein Geräusch ihn erwachte; die Augen öffnend, erblickte er Siegfried Erbach in dem Rahmen der Thür und hinter diesem Johann, mit einer wahren Armenänderniene.

„Sie sind es, Erbach? Nun, nehmen Sie nur Platz und machen Sie sich kein Gewissen daraus, mich geweckt zu haben, es ist ja auch nicht mehr so früh am Tage. Mir war etwas flau, Schadow hat die Passion, den Punsch alle vier Wochen nach einem neuen Recept zu brauen — der wissenschaftlichen Prüfung wegen — wie er zu sagen pflegt. Wenn er Koch geworden wäre, würde er die ganze Welt vergiftet haben, ich fühle noch jetzt einen Druck und ein Brennen in der Magengegend.“

Aber was haben Sie denn, Erbach, Sie bleiben ja stumm wie der steinerne Gast — so reden Sie doch, haben Sie etwas ange stellt?“

„Ich habe soeben den Kammerherrn v. d. Golze erschossen“, erwiderte der junge Officier mit unnatürlicher Ruhe.

Soltendorff starre den Freund zuerst völlig verblüfft an, als zweiflte er an dessen gesunder Vernunft, dann schnellte er in die Höhe und rief: „Sind Sie bei Sinnen? Was haben Sie gethan — sprechen Sie wirklich im Ernst?“

„Das Schreckliche ist nur zu wahr und ich bin zu Ihnen gekommen, um Ihnen Rath, Ihre Freundeshilfe zu erbitten, lieber Soltendorff.“

Dieser sank ganz erschöpft wieder auf die Polster zurück, während er murmelte:

„Nun, das ist eine schöne Geschichte! Und das muß mir gerade heute begegnen, mit dem Käzenjammer — aber erzählen Sie mir doch, wie das so schnell gekommen ist — ein Duell — natürlich steht wieder ein Weiberrock dahinter. Aber warum haben Sie mich denn nicht zum Zeugen gewählt, es hätte sich noch im letzten Augenblick ein Arrangement treffen lassen.“

„Wir hatten keine Zeugen.“

„Ein Duell ohne Zeugen unter Cavalieren! Entschuldigen Sie, lieber Erbach, aber da haben Sie mindestens unvorsichtig gehandelt.“

„Ich muß Ihnen den ganzen Hergang der Sache erzählen, damit Sie im Stande sind, sich ein Urtheil zu bilden.“

„Gewiß, sprechen Sie, ich höre Ihnen aufmerksam zu.“

Und das that er allerdings und hatte über dem Gehörten sein Kopfweh und den Käzenjammer vergessen.

Sein hübsches Gesicht war tiefernd geworden und der frohe, leichtlebige Ausdruck völlig daraus verschwunden.

Als Siegfried geendet, entstand eine lange, peinliche Pause, die Soltendorff endlich mit den Worten unterbrach:

„Wissen Sie, Erbach, das ist eine verteufelt ernste Affaire, und ehrlich gefragt, mir thut es noch mehr für Sie leid, als des Kammerherrn wegen, obgleich es immerhin keine Kleinigkeit ist, einen sogenannten guten Freund mir nichts dir nichts vor die Blesse zu schießen, als handle es sich um einen Hasen oder Rehbock.“

„Abes das haben Sie mit sich auszumachen, wir müssen zuerst unser Augenmerk auf Das richtigen, was Andere mit Ihnen abzumachen haben, und das ist nichts Geringes, wie mir scheint.“

„Lassen Sie mich jetzt einen Moment allein, ich werde mit mir zu Rath gehen, was zu thun ist, um die verhängnißvollen Folgen für Sie so viel als möglich abzuschwächen.“

„Ich werde mich jogleich ankleiden, denn hier thut schnelles Handeln noth.“

„Nehmen Sie indessen drinnen eine Kleinigkeit — eine Tasse Brühe, einen Hühnerflügel, ein Glas Portwein.“

„Danke, lieber Soltendorff, aber es ist mir unmöglich.“

„Kinderei — Sie werden Ihre Kräfte brauchen und es ist nöthig, dieselben zusammen zu halten — seien Sie vernünftig, ich komme gleich nach.“

Siegfried trat in das kleine Speiszimmer des Barons, der Tisch war gedeckt. Bei diesem Anblick fühlte er, daß er Hunger habe, er griff nach einem Weißbrot, trat an die Credenz, auf der mehrere Flaschen standen, und schenkte sich ein Kelchglas voll, das er hastig leerzte, doch kostete es ihn Anstrengung, das Brod hinauszuwürgen — er mußte immer an das blaue Gesicht des wunden Mannes denken, und es war ihm, als hätte der Blick dieser verglasten Augen fest, durchdringend auf ihm und die Stimme röverte:

„Mörder!“

Siegfried ließ sich auf einen Sessel nieder und versank in düsteres Hinbrüten.

Soltendorff trat ein, mit seiner gewöhnlichen Eleganz gekleidet,

„Sie müssen fort, Erbach, und zwar so schnell als mögl ch, ehe die Sache rückbar wird, denn auch bei mir sind Sie nicht sicher, man würde Sie hier zuerst suchen.“

„Ich werde jetzt einen Bissen essen und mich dann jogleich in die Wohnung des Kammerherrn versägen, um Genaueres zu erfahren. Es wäre ja möglich, daß die Verwundung keine tödliche ist.“

In dem Falle stände es noch dahin, ob Sie sich dem Militärgerichte stellen wollten, Sie würden dann mit einem halben Jahr Festung davonkommen — nota bene wenn Golze aus Nacho Sie nicht durch seine Aussagen hineinbringt.

„Nun, wir werden ja sehen.“

Johann legte ein Couvert für den Gast auf und brachte das Essen.

Mehr um Soltendorff zu willfahren, der sich so freundschaftlich benahm, als Siegfried einige Löffel Brühe und einige Bissen Fleisch; die Gegenwart des Dieners legte Beiden Reserve auf, man sprach von gleichgültigen Dingen.

So hastig als möglich wurde das Mahl beendet und Soltendorff nahm Hut und Überrock, steckte sich eine Cigarre an und reichte dann Siegfried die Hand.

„Auf Wiedersehen — ich gehe natürlich als einfacher Besucher hin und weiß von nichts — sobald als möglich sehen Sie mich wieder.“

„Ich bitte Sie darum und danke Ihnen für Ihre Freundschaft.“

Wirklich verging auch kaum eine Stunde, als Soltendorff zurückkehrte. Siegfried las schon von seinem verdüsterten Antlitz ab, daß er keine erfreulichen Nachrichten bringe.

„Er lebt noch“ sagte er gepreßt, „dürfte aber kaum die Nacht überdauern.“

Der junge Offizier stieß einen Seufzer aus, dann sprach er gesagt:

„Ich fürchtete das und habe in Ihrer Abwesenheit Zeit gehabt, für diesen Fall einen Entschluß zu fassen. Wohlan denn: mit dem nächsten Zuge begebe ich mich nach Potsdam und melde mich dort beim Regimentscommando. Wer so gehandelt hat wie ich, muß auch den Mut haben, dafür einzustehen.“

Der Baron schüttelte mit dem Kopfe. „Hören Sie mich zuerst an, dann wollen wir gemeinschaftlich über Ihre Zukunft berathen, auch ich habe ernstlich darüber nachgedacht.“

Also in erster Linie handelt es sich nicht blos darum, eine Festungsstrafe von etwa sechs Monaten abzubüßen, sondern man wird Sie in Anklagezustand wegen gemeinsamen Mordes versetzen.“

Siegfried erblaßte, er wollte sprechen, doch Soltendorff machte eine abwehrende Handbewegung und fuhr fort:

„Ich bin gar nicht in der Wohnung des Kammerherrn gewesen,

weil ich hörte, daß die Gräfin v. d. Golze mit ihrer Tochter oben sei, der alte Scholz hat sie sofort herbeiholen lassen, auch der Obrist ist telegraphisch benachrichtigt worden.“

Doctor Wallhofer, den ich oberflächlich kenne, kam gerade aus dem Hause des Verwundeten. Man hatte droben ein Concilium abgehalten, an dem er sich beteiligt, da er die erste Hilfe geleistet.

Die gelehrten Herren sind überein gekommen, den Versuch zu wagen, die Kugel zu entfernen. Noch heute oder spätestens morgen früh soll die Operation vorgenommen werden.

Da ich die Vermuthung aussprach, daß es sich um ein Duell gehandelt hätte, meinte der alte Herr: auch er habe dasselbe gedacht, doch dem wäre nicht so.

Zwar habe der Kammerherr noch nicht vernommen werden können, aber er hätte durch seine hingehauchten Worte und Zeichen seine Umgebung davon verständigt, daß es ein Mordanschlag gewesen sei, denemand, der ihm eine große Summe schulde, ausgeführt habe?

Berstehen Sie jetzt, wie die Sache für Sie liegt, Erbach?“

Der Kammerherr — dieser schosele Kerl, will sich seine Nacha für alle Fälle sichern, auch wenn er diese beste Welt verlassen muß.

Anstatt im Angesichte des Todes mildernden Sinnes zu werden, klagt er Sie des Mordes an und bringt Sie dadurch in eine höchst kritische Lage. Das Militärgericht, welches über die Angelegenheit zu entscheiden hat, wird das Hauptgewicht auf den verfallenen Ehrenscham legen, die Aussagen des alten Scholz würden ferner sehr belastend für Sie sein, da der arme Teufel sich beständig anklagt, dem Mörder selbst die Thür geöffnet zu haben.

Aus alledem mögen Sie ermessen, daß die Sache für Sie sehr schlimm enden dürfte, zumal Sie auch nicht einen Zeugen für Ihre Behauptung aufstellen können.“

„Das gebe ich Alles zu“, versetzte Siegfried düster, „aber was habe ich durch meine Flucht gewonnen? Die Feinde haben dann völlige Freiheit, ihre Lügen zu verbreiten und ich werde doch in contumaciam verurtheilt.“

„Verzeihen Sie, lieber Erbach, das erscheint mir denn doch nicht dasselbe.“

Ich wenigstens würde stets vorziehen, in eki gie aufgehängt zu werden, anstatt den Galgen in Person zu zieren.“

Und da Siegfried nichts darauf erwiederte, fuhr er fort:

„Das Schlimmste ist die Ehrenscham, dieje muß bezahlt, das Geld zur Stelle geschafft werden, dann werde auch ich mein Möglichstes thun, auf den Obristen einzuhören.“

Schließlich kann es diesem ja auch nicht lieb sein, wenn der Name Wilhelmine's in die Sache verwickelt wird, denn wir müssen alles aufbieten, den Vorfall so darzustellen, wie er sich in Wirklichkeit zugetragen hat, und da kämen doch Dinge zur Sprache, die den Golze's unmöglich angenehm sein könnten.

Um Scandal zu vermeiden — und der würde unvermeidlich sein —, wird der Obrist alles aufbieten, auch seinen Einfluß auf den Neffen.

Sind Sie aber erst von der Bildfläche verschwunden, dann würde auch der Kammerherr gelindere Saiten aufziehen — wenn er nämlich davon kommen sollte —, schon Wilhelmine's wegen.

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristisches.

— **Vor dem Kahneneid.** Feldwebel! (zu den Nekruten): Heute müßt Ihr schwören! — Aber das sage ich Euch: im Dienst ist die ewige Treue anders zu verstehen als wie bei den Mädeln.“

— **Gute Ansrede.** Vater (zu seinem Sohne, der eine höhere Handelschule besucht, um sich für's Bankfach auszubilden): „Von Dir muß ich schöne Sachen hören! Anstatt zu studiren, kneipt Du den ganzen Tag herum und machst Schulden über Schulden. Was soll das bedeuten?“ — Sohn: „Papa, ich studire das Creditwesen!“

— **Ursache und Wirkung.** Weinhandler (zu seinem Buchhalter): „Seelen erhalten Ich die Nachricht, daß unsere wichtigsten Chemikalien im Preise gestiegen sind. Schreiben Sie sofort an unsere Kunden, daß heuer die Weinenre sehr schlecht ausfallen wird!“

— **Gerechtes Bedenken.** Mutter (der Tochter einen reichen Landwirth als Heiratskandidaten empfehlend): „Und bedenke, er gehört mit zum Kreis-Ausschuß.“ — Tochter: „Das möchte Alles noch gehen, Mama wenn er nur nicht jo'n Ausschuß-Greis wäre!“

was die Klerikalen in Unruhe versetzte. Ein Anzahl der Beichter verksammt sich an den Eingängen der Deputirtenkammer und griff die hinauskommenden Deputirten an. Der Kongress nahm darauf ein gegen die Regierung gerichtetes Tadelstotum wegen Vernachlässigung ausreichenden Schutzes der Volksvertreter an.

## Telegramme.

Petersburg, 26. November. Dem „Prae. Btor.“ zufolge, ist der Verweser der Kanzlei des Warschauer Generalgouverneurs, Generalmajor Bozowski, zum Gouvernementchef in Suwalki und an dessen Stelle der Inspektor der Gefängnisse im Charlower Gouvernement, Szczyzowski ernannt worden. Der bisherige Gouverneur von Suwalki, Podgorodnikow, ist in gleicher Eigenschaft nach Radom versetzt worden.

Petersburg, 26. November. Der Schluztermin zur Annahme der Exponate für die Nischninowgoroder Ausstellung ist auf den 5. Mai festgestellt.

Der Tarif für den Transport von Ausstellungsgegenständen, welche an den General-Commission adressirt sind, ist um 50% erhöht worden.

Berlin, 26. November. Gerüchtweise verlautet, daß die Minister Voelticher und Berlepsch in nächster Zeit zu demissionieren gedenken.

Berlin, 26. November. Die Stimmung in Konstantinopel wird in folgendem Telegramm des Wolff'schen Bureau's noch erregt geschildert:

Die Beunruhigung in der Bevölkerung, insbesondere in den Vorstädten Skutari und Stambul dauert fort; einige Stambuler Medresen werden militärisch bewacht. Das „Comité liberal ottoman“ sieht ein Manifest in Umlauf, welches die Gemeinschaft mit dem Armeniercomité ablehnt, aber Gleichheit der politischen Rechte, Sicherheit des Lebens und des Gutes, sowie Infrastruktur der Charta von 1876 fordert.

Paris, 26. November. Die weiteren Nachrichten über das Befinden von Alexander Dumas laufen nicht tröstlich. Es war ein Gehirnschlag, den er erlitt und die behandelnden Ärzte berieten sofort seine beiden Töchter an das Krankenbett, von dem auch Dumas' zweite Gemahlin keinen Augenblick weicht. Ein Privat-Telegramm besagt: Dumas leidet sehr an acuter, localisirter Gehirnentzündung, sein Zustand ist

sehr bedenklich. Der Kranke befindet sich in steter Somnolenz.

Rom, 26. November. Der Papst ist vollständig genesen.

Massa-Carrara, 26. November. Gestern Nacht rüttete ein heftiger Sturm großen Schaden in der Stadt und auf dem Lande an. Verluste von Menschenleben sind nicht gemeldet. Der angerichtete Schaden wird auf eine halbe Millionen Eire geschätzt.

Konstantinopel, 26. November. Die Regierung ersucht die Mächte, von dem ihnen zustehenden Rechte, zweite Schiffe vor Konstantinopel zu stationieren, keinen Gebrauch zu machen.

Konstantinopel, 26. November. Die hier eingelaufenen Consularberichte melden keine neuen Gewaltthäufigkeiten aus Kleinasien, bezeichnen aber überwiegend die Stimmung und die Lage als nach wie vor bedenklich. Die Errichtung der Bewegung in Yemen ist bisher nicht geglückt. Da sich die disponibeln 32 Bataillone Infanterie und acht Batterien Artillerie als nicht ausreichend erwiesen, wurde die Heranziehung von Verstärkungen aus der Division Hesjas verfügt. Weitere Verstärkungen sollen demnächst anderen Armeecorps entnommen werden.

New-York, 26. November. Meldungen von Seiten der cubanischen Aufständischen behaupten, daß die amtlichen spanischen Berichte über die Schlacht bei Taguasco am 18. November zwischen den spanischen Truppen und den Aufständischen unter Gomez und Maceo unrichtig sind. Die Aufständischen erklären, daß die Schlacht die hartnäckigste aller bisher geführten gewesen sei. Das Feuer sei nicht eher eingestellt worden, bis beide Seiten vollständig erschöpft waren. Die Aufständischen geben die Verluste der Spanier auf 1200 Tote und Verwundete an. Der spanische Commauder Aldave sei getötet worden. Ihren eigenen Verlust beziffern die Aufständischen auf 270 Mann.

## Angekommene Fremde.

Hotel Mannteuffel. Herren: Kuhlmann aus Isenlohn, — Alramow, Jarociński und Bevenow aus Warschau. — Kapuściński und Budnew aus Lettland. — Mintus aus Czestochowa. — Zemeziyukow aus Petrikau. Grand Hotel. Herren: Schmidt aus Bendzin. — Gubanin und Zatajewitsch aus Petrikau. — Goldmann und Marinoski aus Warschau. — von Möller aus Hamburg. — Perner aus Leipzig. — Böhni aus Troppau. — Hanote aus Verviers. — Hildesheimer aus Berlin.

## Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 28. November 1895:  
Große Vorstellung zu Gunsten  
des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins  
**Cavalleria Rusticana.**

Große Oper in einem Akt von Pietro Mascagni.  
Herauf: Preisgekrönte Novität!

Zum 1. Male: Preisgekrönte Novität;

## Die Burgruine.

Preisgekröntes Lustspiel in 1 Akt von Carl Caro.

Zum Schluß:

Duetz aus dem 4. Akt von „Hugenotten“,  
große Oper von Giacomo Meyerbeer,  
gesungen von Frau Marie Hartmann-Chalupetzky und Herrn Ferdinand Wachtel.

Morgen, Freitag, den 29. November 1895:

Bei den für die Freitags eingeführten, ermäßigten Preisen der Plätze.  
In neuer und reicher Ausstattung an Decorationen, Costümen und Requisiten.

Zum 3. Male:

## Faust und Margaretha,

Große Oper in 5 Akten von Charles Gounod.  
Besetzung: Margaretha: Marie Hartmann-Chalupetzky, Martha: Alice D-planque, Siebel: Clara Wohlmann, Faust: Robert Milenz, Mephistopheles: Paul Hings, Valentin: Franz Bartowsky, Brander: Albin Günther etc.  
Die Direction gestattet sich noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die große Scene des fünften Aktes „Im Palast Mephistio's“ bzw. das „Bacchanale“ nicht wie an vielen Bühnen vorbleibt, sondern zur Aufführung gelangt und zwar in bestmöglichster Ausstattung.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 1. Dezember: 1895:

## Das Nachtlager von Granada.

In Vorbereitung:

Circusleute, Der Mikado, Hänsel und Gretel,  
Die Männer, Der kleine Däumling, Die Kugel etc.  
Die Direction.

## Theater Arcadia.

Täglich große Vorstellung mit neuem Programm.

Debut des Stannen erregenden Equilibristen, Balaneurs und Jongleurs Herrn Waldemar Michlini.

Aufstreten des Herrn Tom und M-me Hedi.

Aufstreten sämtlicher neuengagirter Specialitäten.

Director: Süssmann.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

## ADRESSEN-TAFEL.

**Dr. St. Gutentag,**  
Kuhpoden - Impfung,  
Kinderarzt,  
ehem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau.  
Petriskauer-Straße Nr. 58.

**Die Kanzlei**  
des vereideten Rechtsanwalts  
**Henryk Elzenberg**  
befindet sich an der Poludniowa - Straße,  
Haus Richter, Nr. 28 neu.

**H. Peuker,**  
Nawrot - Straße Nr. 2,  
empfiehlt soeben eingetroffene  
**Herbst- u. Winter-Stoffe**  
für Damen- und Herren-Baletots.

**Dr. Wolfowicz**  
aus Fabianice,  
Accoucheur und Kinderarzt,  
Petriskauer-Straße Nr. 109, vis-à-vis dem  
Palais des Herrn Heinkel. Empfangsstund  
von 9—11 Borm. und von 4—6 Uhr Nachm.

**Rud. Otto Klepzig,**  
Schildermaserei und Lackir-Anstalt,  
Lodz, Petrikauerstrasse,  
Nr. 2, vis-à-vis dem Meisterhausgarten.

**Bahnarzt Z. Rosenblatt,**  
Lodz, Petrikauerstrasse,  
Haus N. E. Wiener, wo sich die Conditorei Rosz-  
kowski befindet.  
Schänkung von frischen Bäumen, Blumkronen. Einsetzen  
von künstlichen Bäumen. Bäume legen ohne Schmerzen bei  
Anwendung von Lachgas. Empfängt täglich von 9 bis 2  
und von 4 bis 7 Nachmittags.

**J. Haberfeld, Bahnarzt,**  
wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 66,  
1. Etage, im Hause Herzogowicz, neben dem  
Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren  
Wohnung.  
Operationen werden schmerzlos mit Hölz-  
er-Lachgas ausgeführt.

**Modes M-me Gustave**  
empfiehlt Hüte, Rücken, Jabotis, Parfümerie,  
in und ausländische

**Pariser Modelle u. Hüte**  
von G. Marczewska in Warschau.

**Möbel- und Billardsfabrik,**  
sowie Lager von

**A. KLOSE,**  
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 121 neu,  
Haus Paul Ramisch.

Besitz seit dem Jahre 1789.  
Uhren-Vogee von

**L. M. Lilpop**  
in Warschau, Senatorstraße 496, Ecke  
Miodowa, empfiehlt  
Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren  
aus den ersten Fabriken.

**Bahnarzt H. Pruss,**  
Petrikauer-Straße Nr. 116 vis-à-vis der Apotheke des  
Herrn Kröger, unweit des Paradeises. Alle Operationen  
werden schmerzlos ausgeführt. Plombiren, Jagdgeräte  
mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Spezialität:  
Ahnliche Zähne in Gold, Platina und Kautschuk.  
mit Garantie für gewissenhafte Ausführung.

Für Arbeiter das Honorar ermäßigt.

**MASSAŻYSTA**  
**W. Koszobudzki,**  
tamże gabinet specjalnego weje-  
rania maści ręcejowej.  
Plotkowska Nr. 69, mieszk. 32 I. piętro,  
obok hotelu Victoria.

**Magazyn mód**  
**MADAME GUSTAVE**  
właścicielka  
**G. Sypniewska**  
powróciła z Paryża.

Machen Sie  
einen Besuch  
mit Caffee „Sanitas“.

Anafragt und zum Verkauf genehmigt von der War-  
schauer Oberstaats-Amtshandlung laut Amtsblatt vom 18. Sep-  
tember 1893 unter Nr. 159.

Überall zu haben.

**Dr. K. Laurenty,**  
Este Bielona- und Wólczańska-Straße,  
Haus Schulz,  
empfängt Vormittags von 11—1, Nachm.  
von 2—5.

**OD KASZLU!**  
karmelki szlazowe, stodowa-miodowe  
i anilowo-złotowe po 40 kop. funt,  
poleca.

**Cukiernia J. Szmagier,**  
Plotkowska 28.

**Dr. med. S. GOLZ,**  
gewesener volontarz Assistant an der Vol-  
klinik des Herrn Prof. A. Neisser in  
Dresden und später politischer As-  
sistenter des Herrn Prof. E. Finger in  
Wien, hat sich nach zweijähriger speziali-  
stischer Ausbildung im Auslande, in Lodz  
niedergelassen als Spezialarzt für Haut-  
und Geschlechts-Krankheiten.

**Konstantynowska-Straße Nr. 7, II.**  
Sprechstunden bis 11 Uhr Mittags u. von  
6—8 Uhr Ab., von 5—6 nur für Damen.

**Dr. Littwin,**  
Specialarzt  
für Haut- und Geschlechts-Krankheiten  
wohnt jetzt

Petriskauer-Straße Nr. 59.  
Empfangsstunden von 9—11 Borm.  
und 6—8 Nachmittags.

**Alfred Richter,**  
Tapezierer und Decorateur,  
Petriskauer-Straße Nr. 163, Haus Nasihi,  
empfiehlt sich zur Ausführung sämtliche  
in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

**R. Stern's Conditorei**  
befindet sich jetzt Petrikauer-Straße Nr. 107  
vis-à-vis dem Palais des Herrn Heinzel.

Bestellungen werden prompt ausgeführt.  
Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Po-  
ramidens- und Carambol-Billard).

Die Bestatter des Mode-Magazins  
„Marie“,

Grüne-Straße Nr. 5, Haus Röder,  
ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt  
eine große Auswahl von Hüten nach den neuesten  
Gacons. Hüte werden auch zum Umarbeiten  
angenommen.

**W. Kossel,**  
Fabrik von Herren-, Damen- und Kind-  
derwäsche.

Petriskauer-Straße 38,  
Haus Leinenbaum.

**M. L. Aronson,**  
Bahnarzt,  
Petriskauer-Straße gegenüber d. Konditorei Roszowska  
Heilt Krankheiten der Zähne und der  
Mundhöhle, Einsenken von künstlichen  
Zähnen und Plombiren mit Gold nach der  
neuesten amerikanischen Methode.

**Dr. med. St. Markowski**

Augenarzt,  
wohnt jetzt  
Benedykta-Straße Nr. 1, (Ecke  
Petriskauerstr.), Haus Krebschmer.



## Verein Lodzer Cyclisten.

Wir machen unsere geehrten Herren Mitglieder auf diesem Wege nochmals aufmerksam, daß wir zu ihrer Bequemlichkeit im Thalia-Theater die linke Prosceniums-Loge für die laufende Saison abonniert haben.

Vormerkungen für die einzelnen Plätze bitten wir in dem beim Garderobier ausliegenden Buch einzutragen.

Heute, Donnerstag, den 28. November ist die Loge anlässlich der Vorstellung zum Besten des Wohlthätigkeits-Vereins anderweitig vergeben.



Filiale

des Berliner Panorama  
Promenadenstr. 1, Haus Pinkus.

3. Reihe:

## TYROL.

Jeden Sonntag eine neue Reihe.  
Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10  
Uhr Abends.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 17. (29.) November a. c.  
um 8 Uhr Abends

## Signal-Uebung

des ersten Zuges im Saale „Liebisch“,  
Wiktorowska-Straße.

Um pünktliches und vollzähliges Ge-  
schehen erucht das

Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Paradies.

Donnerstag, den 28. November

Vormittags:

Wellfleisch.

Abends:

Frische Wurst mit Kraut.

F. Fischer.

Für ein Woll- und Garngeschäft  
wird ein

## Lehrling

(Christ), mit guten Schulkenntnissen zum  
halbtägigen Antritt geführt.

Offeraten unter A. P. in die Exped.  
dieses Blattes erbeten.

**Ein junger Mann,**  
der der russischen, deutschen und polni-  
schen Sprache mächtig, mit der Buch-  
führung vertraut, der mehrere Jahre  
in hiesigen Manufaktur- und  
Fabrikations-Geschäften tätig war, sucht  
gestellt auf Prima Referenzen Stellung  
als Comptoirist, Verkäufer, Magazineur,  
Expedit, oder Bergl.

Gest. Offeraten unter „Ehlig und  
Buerläufig“, an die Exped. d. Blattes  
erbeten.

Umzüge

mit Federrollwagen und zu-  
verlässigen Leuten übernimmt

**Michael Lentz,**  
Wiktorowska 71, vis-à-vis Teschich's  
Kohlenplatz.

# Best-renommirter Cognac Bisquit Dubouché & Co.,

analysirt durch die Warschauer Medicinal-Behörde am 7. März 1895 laut Nr. 9101132, ist als reines Weinproduct bester Güte anerkannt.

Die Firma existirt seit 1819.

In Lodz zu haben bei:

M. Sprzączkowski,  
E. Szykier,  
M. Bermann,  
K. Sznajder,

F. Jankowski,  
A. Semelke,  
Ferd. Ende,  
W. Patzer & Co.

In Bziers bei:

B. Bredschneider,  
B. Zakrzewski,  
A. Ickiert.

# H. Paucksch,

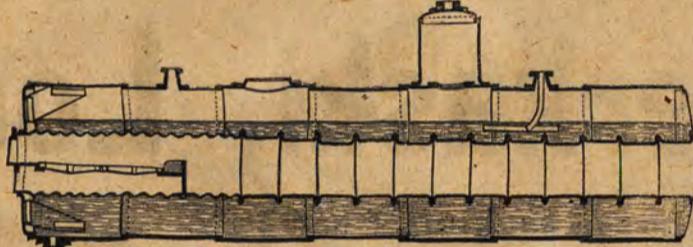
Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.

## Dampf-Maschinen,

über 1000 Ausführungen, mit Schieber- und Ventilsteuerung.

### Einfache, Compound- u. Tripel-Maschinen

für Druck bis 12 Atm; geringster Dampfverbrauch, Ausführung bis 5000 Pferdekraft.



## Dampfkessel

über 4000 Ausführungen.

### Cornwallkessel mit Patent-Feuerrohren.

### Hochdruckkessel mit Patent - Feuerrohren

bis zu 14 Atm. Arbeitsdruck. Beide Systeme liefern 25–30 kg. Dampf pro qm Heizfl. und Stunde bei höchster Ausnutzung des Brennmaterials.

Feuerrohre ganz geschweisst. Kein Niet liegt im Feuer.

Nur auf Verlangen werden die vorderen Feuerrohrschnüsse als Wellrohr hergestellt.

### Röhrenkessel,

### Doppelkessel und combinirte Kessel.

Vertreter für Lodz: Herr Karl Laska, Lodz.

Vertreter für Tomaschow: Herr Bruno Ostermann, Lodz.

# AMOR

### HELLER METALL-PUTZ-GLANZ,

keine rothe Pomade, geeignet für sämmtliche Metalle, ist und bleibt das beste Putzmittel.

Fabrikanten Lubszynski & Co., Berlin. Allein Engros-Verkauf für Russland und Polen bei Gustav Rosenthal, Lodz, Dzielna 34, Telephon Nr. 70.

Zu haben in allen Drogen-, Seifen-, Parfümerien-, Galanterienhandlungen, Küchenmagazinen etc.

Auf der Warschauer Metallwaren-Ausstellung im Jahre 1895 mit der Medaille prämiert.

**ALEXANDER ORACZEWSKI**, Juwelier, Magazin und Fabrik für Gold, Silber- und Brillant-Erzeugnisse in Warschau, Nowy-Swiat Nr. 29 (Ecke Chmielnica), besitzt auf Lager eine große Auswahl von Gold- und Silber-Bijouterie, Ringe neuerster Fagot mit Brillanten u. edlen Edelsteinen, zu mäßigen Preisen. Ein Paar Trauringe von 6 Rs. an. Das Magazin kauft Gold u. Silber an und tauscht auch auf neue Sachen um, übernimmt Bestellungen, Reparaturen, Vergoldungen und Ver Silberungen zu mäßigsten Preisen an. Reelle Bedienung zugesichert.

**Dr. E. Czeckanski**, Petrikauer Straße Nr. 93, Haus Kopczynski, neben der Apotheke des Herrn Stopczy, empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen, Hant- und geheimen Krankheiten behaftete. Sprechstunden wie früher.

### Eine junge Dame

wünscht als Kassierin oder Empfangsdame in einem besseren Geschäft eine Anstellung. Adresse in der Expd. d. Bl.

# ПРАВЛЕНИЕ

Собщество Взаимного Вспоможения Прикащиков  
гор. Лодзи,

имеет честь уведомить, что въ Субботу 18 (30) Ноября с. г., въ КОНЦЕРТНОМЪ ЗАЛЬ ФОГЕЛЯ состоится

# ТАНЦОВАЛЬНЫЙ ВЕЧЕРЪ,

для Г.г. Членовъ, ихъ семействъ и введенныхъ лицъ.

Билеты можно получать въ Канцелярии Общества съ Понедѣльника 13 (25) с. г. отъ 1—3 часовъ по полудни и отъ 9—11 часовъ вечера.

### ERNST HOTOP

BRÜNN, BERLIN W., BUDAPEST,  
Olmutzergasse 9. Kurfürstenstr. 122. äussere Waitznerstr. 70.

**Ziegel-Maschinen**,  
Walzwerke, Thonschneider etc. eigener Construction.  
Höchste Leistung.

**Transporteure**, Pläne für Anlagen von Ziegelfabriken, Chamotte-Fabriken, Cement-Fabriken, Kalkbrennereien, Mörtelwerken etc. Prospekte gratis und franco.

### Privat-Heilanstalt.

(Edle Ziegel- u. Wohndienstrasse).

spros. Stunden  
9—10 Dr. Brzozowski, Zahntrankh., Blom-  
bisen u. Hinsichtliche Zähne.  
11—12 Dr. Gusch, innere, bes. Magen u.  
Darmtrankh.  
11—12 Dr. Rundo, innere, spec. Nerven-  
trankh. (elektrische Behandlung) und  
Frauentrankh.  
12½—1½ Dr. Littauer, Hauts, Geschlechts- u.  
Garnorganen. (außer Dienst. u. Freitag).  
1—2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen-  
u. Herztrankh. (außer Sonntag).  
1—2 Dr. Koliński, Augentrankh. (Son-  
tag, Dienst., Freitag).  
1—2 Dr. Przedborski, Ohren, Nieren,  
Dals. u. Schleimh. (außer Sonntag,  
Dienst. u. Freitag).  
2—3 Dr. Jasinski, Frauenschrankheiten  
(Sonntag, Mittwoch und Freitag).  
2—3 Dr. Likernik, Augen- und vorur-  
gische Krankh. (Mont., Mittw., Don-  
nerst., Sonnab.).  
2—3 Dr. Pinkus, innere u. Kinderkrankh.  
4—5 Dr. Krusche, hämatologische Krankh.  
(Montag, Mittwoch u. Sonnab.).  
Honora für eine Consultation 30 Kop.  
Pension für Kraute und Gebärende.

Ausgedienter jüngerer

### Med. Feldscher,

mächtig der russischen, deutschen und lettischen Sprachen und im Rechnen bewandert, mit schöner Handchrift und aus gezeichneten Aktenen, sucht eine Stelle in einer Fabrik oder Krankenhaus als Feldscher oder irgend wo bei der Schrift-  
führung. — Adresse: Lodz, Zarzew-  
skas 24 Kw. 19.

Chirurgische und gynäkologische  
Privatklinik von Dr. Solman,  
Warschau, Aleja Szana Nr. 9.  
Separatzimmer mit ärztlicher Behandlung  
von 2 bis 4 Hubel täglich. (20+16)

### Wohnungen zu vermieten.

Petrikauerstraße Nr. 61  
5 Zimmer und Küche, Badezimmer und  
sonstige Vornehmlichkeiten in der II.  
Stage.

Petrikauerstr. Nr. 727/165.  
Eine Wohnung stehend aus 4 Zim-  
mer, Küche und Badew. per 1. April  
1896, 1 Zimmer per 1. Januar 1896  
und 1 ½ unter p 100 zu vermieten.  
Näheres beim Hauswirch.

### Ein Laden

mit Zimmer und Küche im Kellercaum  
per sofort zu vermieten.

Dzielnia-Straße 34.

### Eine Wohnung,

stehend aus 4 Zimmern und Küche,  
mit Corridor und zwei Eingängen ist mit  
allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per  
1. Januar zu vermieten.

Kamienka-Straße Nr. 7. Näheres  
zu erfragen bei dem Wirt, Dzielnast. 34

### Lipowastr. Nr. 47/11

bei W. Kossel (Haus des Gräfen  
Ringes), verschiedene Wohnungen und  
einzelne Zimmer.

### Warschau.

Das Pelzwaren-Magazin  
von

Tytus Kowalski, Warschau,  
früher J. Penkala, Senatorstr. 10,  
empfiehlt elegante Herren- u. Damen-  
Pelze, Muffen und Mützen.

Die homöopathische Apotheke  
und Heilanstalt

in Warschau, Nowy-Swiat Nr. 46,  
empfängt Kraute von 10½ bis 11½ Uhr früh  
und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Blatt  
25 Kop. Consilium in Anwesenheit einiger  
Ärzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

### Man kleidet sich

gut und billig

bei L. Koch,

Warschau, Miodowa Nr. 2.  
Das Pelzwarenlager  
von

Carl Rother,

Warschau, Bielańska-Straße Nr. 1,  
empfiehlt in großer Auswahl Herren- und  
Damen-Confection.

Polka „Sans-Gène“

Edwarda Pianowskiego,  
wydanie 2-te  
nakładem P. Popławskiego,  
Krak. Przedm. 24  
do nabycia we wszystkich księgarniach  
w Lodz.

Józef Malanowski,

Warschau,  
Królewska 37,  
Ecka Marszałkowska,  
Verlag von Gesellschaftsspielen, Haupt-  
Ausgabe von Spielwaren, Lutze-  
räthen und Feuerwerk.

Der Schulen-Bazar

von  
W. Holewiński, Warschau,  
Krakowskie Przedm. Nr. 18 vis-à-vis  
der hl. Kreuzkirche, empfiehlt  
neue und gebrauchte Schulbücher, Toc-  
niester, Gurtel, Schreibmaterialien ic.  
Die Droguen- und Chemikalien-  
Handlung

A. Biernacki & K. Rzączyński  
Warschau, Senatorstr. 28/30,  
empfiehlt sämmtliche Materialien für den  
Apotheken- und Haus-Bedarf zu den  
billigsten Preisen.

Die mit der großen Medaille prämierte

Pianoforte-Fabrik von

F. J. Nowicki,

Warschau, Chmielna Nr. 9,  
empfiehlt Flügel u. Pianinos eigener Fabrik,  
sowie auch ausländischer Fabriken zu magi-  
gen Preisen unter 5jähriger Garantie.

